

Einzelpreis 5000 M.

Bezugspreis für September wenn vor dem 5. September entrichtet:
In der Geschäftsstelle 110.000 Mk. pol.
Durch Zeitungsboten 120.000
die Post 120.000
Ausland 150.000
Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-88.
Postcheckkonto 60.689.
Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingeholte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verehrteste deutsche Tageszeitung in Polen.

Geschäftszeit mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage frühmorgens

Anzeigenpreise:

Die 7.-gep. Millimeterzeile 1800 Mk. pol.
Die 3.-gep. Reklamezeile 6000
Eingesandts im lokalen Teile 12000
bis zum 6. September wenn im vorause
entricht.

Für Arbeitssuchende besondere Vergütungen. Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25 Prozent befreit. Auslandsinserte 50% Zuschlag. Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 91.

Lodz, Sonntag, den 2. September 1923.

1. Jahrgang.

Der Krieg auf dem Balkan hat begonnen!

Ohne vorherige Kriegserklärung haben die Italiener die Insel Korfu beschossen und besetzt. — Ein neues italienisches Ultimatum.

Rom, 1. September. (Pat.) „Corriere d'Italia“ hat eine Sonderausgabe erscheinen lassen, in der auf Grund von Informationen aus maßgebender Quelle mitgeteilt wird, daß die italienische Regierung infolge der unbefriedigenden griechischen Antwort zur Tat schreite.

Athen, 1. September. (Pat.) Eine durch die Athener Funkstation verbreitete amtliche Mitteilung besagt; Am 31. August um 3 Uhr nachmittag landete ein italienischer Marinekapitän auf der Insel Korfu und erklärte dem Bürgermeister der Stadt, daß ein italienisches Geschwader die Insel blockiert habe und um 4 Uhr die Stadt auf friedlichem Wege besetzen werde. Bald darauf lief ein aus mehreren Kampfeinheiten bestehendes italienisches Geschwader in den Hafen ein. Der Kommandant des Geschwaders forderte die Hissung der weißen Flagge durch die Stadt, die alsbald durch die italienische Flagge ersetzt wurde. Die Behörden der Stadt ersuchten daraufhin, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich mit der griechischen Regierung in Verbindung zu setzen wegen Einholung entsprechender Weisungen. Im anderen Falle wären sie gezwungen, sich der Gewalt zu widersehen. Noch vor Eintreffen dieser Instruktionen jedoch begann man mit der Ausschiffung italienischer Truppen. Gleichzeitig mit der Truppenlandung erfolgte auch eine Beschießung der Stadt durch die Flotte. Die einschlagenden Geschosse zerstörten das Schul- und das Polizeigebäude. Außerdem wurde die Stadt von italienischen Militärflugzeugen beschossen. Zum Kommandanten der Stadt wurde der italienische Admiral Bellini ernannt. Die italienischen Behörden forderten, daß sich die örtliche Garnison und die Gendarmerie ergeben, die entwaffnet werden sollen. Des weiteren wurde die Übergabe der Kasernen und die Ablieferung des Kriegsmaterials gefordert.

Athen, 1. September. (Pat.) Bei der Beschießung der Insel Korfu wurden mehrere Personen getötet, die in der Schule Schutz vor den einschlagenden Geschossen gesucht hatten.

London, 1. September. (Pat.) „Times“ erfährt aus Athen, daß während der Beschießung der Insel Korfu 15 Personen ums Leben kamen.

Athen, 1. September. (Pat.) Der italienische Gesandte hat dem Außenminister eine Note überreicht, die die Besetzung der Insel Korfu bekannt gibt. Gleichzeitig übereichte er der griechischen Regierung ein zweites Ultimatum, in dem die italienische Regierung einen fünfständigen Termin zur Annahme der Bedingungen festsetzt.

Berlin, 1. September. (A. W.) „Daily Mail“ meldet, daß die italienische Regierung die Einberufung von zwei Jahrgängen der Reserve angeordnet und eine allgemeine Pressezensur eingeführt habe.

Paris, 1. September. (A. W.) Meldungen des „Petit Parisien“ aus Athen zufolge, wurde in Griechenland der Belagerungszustand verhängt.

Rom, 1. September. (Pat.) „Giornale d'Italia“ berichtet, daß die albanische Regierung nach der

griechischen Grenze Truppen entsandt habe, um auf alle Grenzstädte vorbereitet zu sein.

Eine Erklärung Mussolinis an das Ausland.

Rom, 1. September. (Pat.) Mussolini sandte an die Auslandsvertreter Italiens eine Depesche, in der er die Aktion beleuchtet, die seitens der italienischen Regierung gegen Griechenland eingeleitet wurde, weil letzters die Erfüllung der italienischen Forderungen ablehnt habe. Mussolini erklärt, daß die griechische Antwort in unweichenbarer Form die italienischen Forderungen ablehne weshalb italienische Militärabteilungen nach der Insel Korfu entsandt wurden. Diese unzündlichen Maßnahmen bedeuten noch keine kriegerischen Handlungen (?), sie sollen vielmehr nur von dem unerschütterlichen Entschluß zeugen, daß Italien auf der Erlangung einer Genugtuung besteht.

England auf Seiten Griechenlands?

Rom, 1. September. (Pat.) Die italienische Öffentliche Meinung stellt mit Verwunderung die Zurückhaltung der englischen Presse im italienisch-griechischen Konflikt fest. Bei Erörterung dess Verhaltens der englischen Presse erklären die italienischen Blätter, daß das griechische Verbrechen sowie die Erklärung, die Italien ansetzt wurde, von englischer Seite nicht in genügender Weise verurteilt werde. England habe nicht in allen Säcken seine politische Solidarität mit Italien verloren. In einer Zusammenfassung der englischen Pressestimmen steht „Il Mondo“ fest, daß das Verhalten Englands gegenüber den italienischen Maßnahmen feindlich sei.

London, 1. September. (Pat.) Die englische Presse kündigt ihre Unzufriedenheit über die Einnahme Korfus; diese Tatsache werde in keiner Weise zu einer schnellen Beilegung des italienisch-griechischen Konflikts beitragen. Einige Blätter bezeichnen die Besetzung Korfus als einen zweiten Kuri konflikt im Mittelmeerraum.

London, 1. September. (Pat.) Reporter demonstriert das Gerücht, dem zufolge das englische Mittelmeergeschwader den Befehl erhalten haben soll, sich nach dem Ionischen Meer zu begeben. Die öffentliche Meinung Englands verurteilt im allgemeinen die überreiche Aktion Italiens.

London, 1. September. (A. W.) Blätter ausländischen Presse berichten über die Einnahme Korfus; diese Tatsache werde in keiner Weise zu einer schnellen Beilegung des italienisch-griechischen Konflikts beitragen.

Griechenland wendet sich an den Völkerbundrat.

Genua, 1. September. (Pat.) Die griechische Regierung hat sich auf telegraphischem Wege an den Völkerbundrat mit dem Schluß gewandt, in dem griechisch-italienischen Konflikt ein Schiedsgerichtsurteil zu fällen. Gleichzeitig erhob Griechenland beim Völkerbund gegen die antogriechischen Ausschreitungen in Italien besonders gegen die Demonstrationen in Triest Protest.

Berlin, 1. September. (A. W.) Aus Genua wird gemeldet, daß der Völkerbundrat beschlossen habe, in der heutigen Sitzung zu der ihm von der griechischen Regierung überreichten Note bezüglich des griechisch-italienischen Konflikts Stellung zu nehmen.

Südostslawische Befürchtungen.

Wien, 1. September. Aus Belgrad wird berichtet, daß die aus Rom und Athen entsendeten Nachrichten dort große Unzufriedenheit hervorgerufen haben. Man betrachtet in Belgrad einen italienisch-griechischen Krieg bereits als bestehende Tatsache und zweifelt nicht daran, daß die italienische Regierung bestrebt sein werde, auch Südstaaten in diesen Konflikt mit hineinzuziehen um die Südostslawische Frage mit einem Schlag auf kriegerischem Wege zu lösen. Die Zeitung „Balkan“ bringt die Meldung aus London, daß Großbritannien im Falle eines italienisch-südostslawischen Krieges nicht gleich

gültig zusehen werde. Dagegen werde England nicht intervenieren, wenn dieser Konflikt auf Rom und Athen beschränkt bleiben sollte. Ein Hinzu kommen Südstaaten würde wahrscheinlich das Signal zum Ausbruch eines allgemeinen Krieges auf dem Balkan geben, bei welcher Gelegenheit alle Ansprüche und Abrechnungen, die durch die bestehenden Verträge bisher nicht erledigt wurden, geregelt würden.

Interessante Erthüllungen über die Ermordung der italienischen Grenzkommission.

Rom, 1. September. (Pat.) Der „Siefan“-Agentur ist es gelungen, nachstehende Einzelheiten über die Tätigkeit der italienischen Grenzkommission und deren Ermordung zu sammeln. Die Kommission, die im Auftrag der Botschaftskonferenz tätig war, war eben an die Anbringung der griechisch-italienischen Grenzzeichen geschritten. General Tellini hätte sich als Vorsitzender der Kommission auf eine Kontrolle dieser Arbeiten beschränken können, übernahm aber selbst die Leitung. Vom Juli an stellte Tellini auf den hartnäckigen und systematischen Widerstand des griechischen Delegierten, so daß er gezwungen war, sich an die Botschaftskonferenz zu wenden, die am 7. August an die griechische Regierung eine Note sandte, in der von dieser verlangt wurde, dem Delegierten die Waffen zu entziehen, doch er seine Proteste einstellte. Die griechische Regierung erhob ihrerseits am 16. August bei der Botschaftskonferenz gegen die Tätigkeit des Generals Tellini Protest, die sie als eine parteiisch (?) und sozialistisch zu gunsten Albaniens ausführte, bezeichnete. Darauf stellte Tellini auf den immer hartnäckigeren Widerstand des griechischen Obersten Vogari. Noch einige Tage vor der Morde war Tellini gezwungen, auf Vogari einen starken Druck auszuüben, bis lehrer einen griechischen Offizier bestrafe, der die Grenzpfähle umgestürzt hatte. Am 27. August sollten um 9 Uhr frisch die italienische, albanische und griechische Delegation in der Nähe von Kalabija zusammenkommen, weshalb sie von Janina, ihrem Standort, zwischen 6 und 7 Uhr zu verschiedenen Zeitpunkten im Kraftwagen absahben.

Die griechische Delegation hatte vor der italienischen ungefähr eine halbe Stunde Vorsprung. Auf dem 17. Kilometer traf Tellini das befahl gewordene griechische Automobil. Auf die Frage, ob dessen Beschädigung ernst und ob Hilfe nötig sei, wurde geantwortet, daß sich der Schaden leicht beheben lasse, weshalb das italienische Automobil weiterfuhr. Zwischen dem 54. und dem 56. Kilometer geschoß das Verbrechen. (Leider hat jenseitig bereits berichtet wurde. — Die Schrift.) Angeblich sollen die Mörder griechische Soldatenuniformen getragen haben. Die Straße, auf der sich dieses ereignete, ist sonst an dieser Stelle ziemlich stark belebt, doch war im kritischen Augenblick niemand auf ihr. Der nächste griechische Posten eilte nicht zu Hilfe, obwohl er die Schüsse unmittelbar überhorten konnte. Der Kraftwagen des Obersten Vogari kam erst um 9 Uhr am Tatort an. In demselben Tage wurde auch in Janina die Abwesenheit der führenden Männer bemerkt, die kurze Zeit nach der Morde in der Nähe des Tatortes unter den griechischen Posten gestanden wurden. Erst um 5 Uhr wurde die Nachricht von der Ermordung durch den Kommandanten der Gendarmerie dem italienischen Konsularvertreter in Janina überbracht.

Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Dollar kurs = 249.000 poln. M.

Der Krieg auf dem Balkan hat begonnen.

England auf Seiten Griechenlands?

Interessante Erthüllungen über die Ermordung der italienischen Grenzkommission.

Die neuen Männer in der Wien-Regierung.

Die Sagung des Völkerbundrates.

Der deutsche Reichsbarthpräsident Hevenstein tritt zurück.

Heute: Illustrierte Sonntagsbeilage.

Die neuen Männer in der Regierung.

Warschau, 1. September. (Pat.) Der Staatspräsident hat heute ein Dekret unterzeichnet, auf Grund dessen Finanzminister Linde, Handels- und Industrieminister Kucharski und Minister für Arbeit und soziale Fürsorge Darowski ihrer Amtswürde entzogen, und an deren Stelle Ingenieur Wladyslaw Kucharski zum Finanzminister, Ingenieur Marian Szydłowski zum Minister für Handel und Industrie sowie Stefan Smulski zum Minister für soziale Fürsorge ernannt werden.

Die „Gazeta Warszawska“ im französischen Gold?

Der Warschauer „Glos opozycji“ teilt mit, daß die „Gazeta Warszawska“ von der französischen Regierung unterhalten werde.

Es ist eine alltägliche Erscheinung, daß fremde Regierungen sich in besitzenden oder auch feindlichen Staaten ein sich wohlgesinntes Presseorgan schaffen, eine ungewöhnliche Erscheinung ist es aber, daß, wie dies bei der „Gazeta Warszawska“ der Fall ist, ein solches Blatt gleich-

zeitig auch das halbamtliche Organ der Landesregierung ist.

Es wäre notwendig, daß recht bald Licht in dieses mysteriöse Dunkel gebracht würde!

Die Tagung des Völkerbundrates.

Gens, 1. September. (Pat.) Heute vormittag nahmen die Beisprechungen des Völkerbundrates unter dem Vorsitz des japanischen Vertreters Baron Ishi ihren Anfang. An den Beratungen nehmen teil: Lord Robert Cecil (England), Hammout (Frankreich), Medici (Italien), welch letzter vorübergehend Salandra vertreibt, ferner Branting (Schweden) und Duinones de Leon (Spanien).

Auf der Tagesordnung stehen eine ganze Anzahl von Angelegenheiten, die die völkischen Minderheiten, hauptsächlich die der Balkanstaaten, betreffen; ferner Vorschläge der englischen und der polnischen Regierung in der Minderheitenfrage, die Angelegenheit des Verfahrens bei Minderheiten betreffenden Petitionen, eine ganze Anzahl fristiger Angelegenheiten zwischen Polen und Danzig, die Angelegenheit der Schaffung einer internationalen Verwaltungsabteilung beim Völkerbund usw.

Die Sitzungen des Völkerbundrates werden parallel mit der Tagung des Völkerbundplenums stattfinden, welche letztere am 8. September beginnt und ungefähr vier Wochen dauern wird.

Die Beschlüsse der Interparlamentarischen Union über das Minderheitenrecht.

Auf der dieser Tage stattgefundenen Tagung der Interparlamentarischen Union in Kopenhagen sind nachstehende vom Schweizer Dr. Usteri ausgearbeiteten Resolutionen angenommen worden:

1. Resolution.

Rechte und Pflichten der Minderheiten.

Zu Achtung des Interesses, daß einer Annahme der grundlegenden Rechte und Pflichten der nationalen oder religiösen Minderheiten als völkerrechtlich anerkannte Grundsätze und der Aufnahme dieser Grundsätze in das öffentliche Recht der Staaten mit repräsentativer Verfaßung zutreffen würde, erachtet die 21. Interparlamentarische Konferenz die Gruppen, ihren Vereinigungen die hier beifolgende Erklärung der Minderheitsrechte und -pflichten in Vorlage zu bringen und beantragt, das Interparlamentarische Büro, diese Erklärung dem Völkerbund zu übermitteln zum Zweck der Ausarbeitung einer allgemeinen Übereinkunft unter den Staaten auf der Grundlage der in dieser Erklärung ausgesprochenen Grundsätze.

1. Die Staaten verpflichten sich, allen ihren Einwohnern, ohne Unterschied der Geburt, der Staatsangehörigkeit, der Sprache, der Rasse, oder der Religion, vollen und uneingeschränkten Schutz für ihr Leben und ihre Freiheit zu gewähren.

Alle Einwohner eines Staates werden das Recht haben zur freien, sowohl öffentlichen wie privaten Ausübung jeden Glaubens, jeder Religion, jeden Bekennens, deren Belästigung nicht unvereinbar ist, mit der Ordnung und den guten Sitten.

2. Jeder Staatsangehörige hat das Recht, vor den günstigen Lebhabern seines Staates eine rechtswirksame Erklärung abzugeben über seine Zugehörigkeit zu der Mehrheit oder zu einer nationalen, religiösen oder sprachlichen Minderheit. Diese Erklärung soll frei abgegeben werden, ohne Zwang und ohne für den Dellaranten irgendwelche nachteilige Folgen nach sich zu ziehen.

3. Die Tatsache, daß er einer nationalen, religiösen oder sprachlichen Minderheit angehört, bereit einen Staatsangehörigen in nichts von den Pflichten, die ihm durch die Verfaßung und die Gesetze des Staates auferlegt sind.

4. Die Staaten verpflichten sich andererseits, allen ihren Angehörigen Gleichheit vor dem Gesetz und den Genuss der gleichen bürgerlichen und politischen Rechte zu gewähren, ohne Unterschied der Nationalität, der Sprache, oder der Religion, insbesondere in Sachen des Wahlrechts und der Zulassung zu den öffentlichen Diensten, Ämtern und Ehrenstellen in der Ausübung der verschiedenen Berufe und Gewerbe und in der Anwendung des Agrargesetzes. Die Staaten werden in ihrer politischen Gegenwart die besondere geistige Einstellung würdigen, die für die Angehörigen einer Minderheit eben durch die Tatsache der Zugehörigkeit zu einer Minderheit gegeben ist, und sie werden sich bemühen, ein Verwaltungssystem zu errichten, das alle ihre Staatsangehörigen zu zufriedenstellen.

Die Schaffung „partieller Kommissionen“ wird zur Erreichung dieses Ergebnisses beitragen.

5. Kein Staatsangehöriger wird im freien Gebrauch irgend einer Sprache irgend welchen Einschränkungen unterworfen werden, weder in seinen persönlichen oder Handelsbeziehungen noch in Angelegenheiten der Religion, der Presse oder der Veröffentlichungen aller Art, noch in öffentlichen Versammlungen.

Angesichts des Bestehens einer amtlichen Sprache, werden den Angehörigen einer anderen Sprache, wenn diese von einem erheblichen Teil der Bevölkerung gesprochen wird, angemessene Zugeständnisse gemacht werden für den mündlichen oder schriftlichen Gebrauch dieser Sprache, im Schoß der lokalen Beratungskörper, vor den Gerichten oder im Verlehr mit der Verwaltung.

6. Die Staatsangehörigen, die nationalen, religiösen oder sprachlichen Minderheiten angehören, werden sich derselben Behandlung und derselben rechtlichen und tatsächlichen Garantien erfreuen, wie die übrigen Staatsangehörigen. Sie werden insbesondere das gleiche Recht haben, auf ihre Kosten und ohne Auferlegung von Aufnahmeverbindungen, wohltätige, religiöse, soziale oder wirtschaftliche Stiftungen, ebenso Schulen und andere Erziehungseinrichtungen zu errichten, zu leiten und zu überwachen, mit dem Recht des freien Gebrauchs ihrer eigenen Sprache und freier Religionsausübung. Der Besitz und der freie Gebrauch der Stiftungen oder Besitzungen, die zum Unterhalt ihrer religiösen und Unserichtsanstalten bestimmt sind, müssen ihnen erhalten, im Bedarfsfalle zurückgestellt werden.

7. In Sachen des öffentlichen Unterrichts wird die Regierung eines Staates in den Städten und Distrikten, in denen ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung einer anderen als der amtlichen Sprache angehört, angemessene Zugeständnisse gewähren, um für die Kinder dieser Angehörigen die Erteilung des Unterrichts in der Muttersprache sicherzustellen. Die gesetzliche Stellung der durch Körperschaften Gesellschaften oder Individuen einer Minderheit unterhaltenen Schulen jeden Grades oder Erziehungseinrichtungen wird die gleiche sein, wie jene der entsprechenden Schulen oder Institutionen, die von Körperschaften oder Individuen der Mehrheit unterhalten werden.

Diese Bestimmungen sollen die Regierung nicht hindern, den Unterricht in der amtlichen Sprache obligatorisch zu machen.

In den Städten und Distrikten, in denen ein beträchtlicher Teil der dort wohnhaften Staatsangehörigen zu nationalen, religiösen oder sprachlichen Minderheiten gehört, werden diese Minderheiten sich sichergestellt sehen, mit ihrem Anspruch auf einen billigen Anteil an der Verwaltung der Summen, die aus den öffentlichen Mitteln, durch den Staatshaushalt, die Gemeinde- oder anderen Haushalte, für die Zwecke der Erziehung, der Religion oder der Wohltätigkeit zur Verfügung gestellt werden.

8. Die Staaten verpflichten sich, nicht nur die hier oben ausgesprochenen grundlegenden Prinzipien anzuerkennen, sondern auch Maßnahmen zu treffen, die deren Durchführung gewährleisten.

2. Resolution.

Minderheitenschutz.

Im Interesse des Friedens und des guten Einvernehmens zwischen der Mehrheit und den Minderheiten in den Staaten mit gemischter Bevölkerung lehnt die 21. Interparlamentarische Konferenz die Ausweitung der Gruppen der dabei interessierten Staaten auf die Dienste, die zwecks Verstärkung der Beziehungen und zwecks Mitarbeit beim Aufinden billiger Lösungen für umstrittene Fragen, partielle Kommissionen leisten könnten, zusammengezt aus Vertretern der Mehrheit und der einen oder anderen Minderheit, angepaßt den Bedingungen und Verhältnissen der verschiedenen Staaten.

Die Errichtung derartiger Kommissionen würde u. a. den Vorteil haben, die Zahl der von Angehörigen der Minderheiten gehaltenen in Kraft befindlichen Verträgen an den Völkerbund gerichteten Verfassungen beträchtlich zu vermindern.

Sensterglas

C. Lewin, Łódź, Piotrkowska 83
und Zakątna 13. Telefon 12-83.

Dr. med.

Charlotte Eiger

zurückgekehrt.

Telephon 26-89 tätig.

Harry Spreiregen

Łódź, Nawrotstr. 1 a, Wohnung 23.

Die Konferenz beschließt, allen Gruppen der Union, die von Herrn Usteri, ehem. schweizerischen Ständerat, entworfenen Vorschläge zu übermitteln, damit sie als Grundlage für die Arbeiten der Gruppen im Bereich dieser Ideen dienen können.

Zu dem Zweck, dem Völkerbundrat die Arbeitslast zu erleichtern, die ihm nach den in Kraft befindlichen Minderheitsverträgen übertragen ist, empfiehlt die 21. Interparlamentarische Konferenz, beim Rat eine permanente Kommission für Minderheitenfragen zu errichten, gemäß den folgenden Grundsätzen:

1. Eine permanente Kommission, bestehend aus drei Mitgliedern, wird durch den Rat ernannt werden.

2. Die Mitglieder der Kommission müssen eine besondere Kompetenz für juridische und soziale Fragen besitzen. Sie können nicht im Völkerbundrat sitzen, noch auch Funktionen beim Völkerbund Secretariat ausüben.

3. Das zurzeit geltende Verfahren des Secretariats bleibt aufrecht erhalten, besonders was die Übermittlung der Klagen an die beteiligten Staaten anlangt. Die vom Secretariat vorbereiteten Akten werden der permanenten Kommission zum Studium und zur Berichterstattung an den Rat übermittelt werden. Die Kommission wird gegebenenfalls Untersuchungen an Ort und Stelle vornehmen lassen können. Sie wird in möglichst kurzer Frist ihren Bericht über jeden Fall, begleitet von einem Resolutionenwurf, unterbreiten.

4. Der Rat entscheidet auf der Grundlage des Berichts der permanenten Kommission, ob eine Klage als nicht begründet betrachtet werden muß, oder ob sie Veranlassung zu einer Empfehlung bietet.

5. Die Kosten der Kommission werden vom Völkerbund getragen.

Die Konferenz beantragt das Büro, die vorliegende Resolution dem Völkerbund und allen Gruppen der Union zu übermitteln.

Der Krieg der Truste.

Morgans und Rockefellers Vordringen in Europa.

Die Berliner kommunistische „Rote Fahne“ hat im Handelsteil ihrer am Dienstag von der Polizei beschlagnahmten Ausgabe einen größeren Artikel über die beiden führenden Industrieländer Deutschlands und Frankreichs, Stinnes und Schneider-Creuzot, veröffentlicht. Der Artikel ist pseudonym verzeichnet und enthält in zahlreiche wirtschaftliche Veröffentlichungen des Kommandantenorgans ein außerordentlich reiches Material, dessen Kenntnis wohl auf informierte, non-juristische Seite, die in wirtschaftlichen Beziehungen des Orients bestreit, zurückzuführen ist.

Der Grundgedanke des Artikels ist der Nachweis, daß die Industrien Mittel- und Osteuropas zwischen zwei riesigen Konzernen aufgeteilt werden. Die Auseinanderziehung im Ruhrgebiet ist nur ein Teil dieser großen Aufteilung, an der nicht nur Deutschland und Frankreich beteiligt sind, sondern auch Amerika gegenüber England und die wirtschaftlichen Mächte Amerikas untereinander.

Auf diesem Boden vollzieht sich auch die Ausdehnung des Rockefellertrusts mit dem Morgantrust, die schon lange ihren Kampf nach Europa übertragen haben. Die Hauptzentren im Ruhrgebiet weisen Beziehungen zu beiden amerikanischen Konzernen auf. Die Verbindung von Morgan führt zu Schneider-Creuzot über die Franco-American industrial development Corporation. Der Rockefellertrust enthält Verbündete durch die Standard-Oil Company zur Banque de Paris aux Pays-Bas, die mit der französischen Wengelgruppe, den lothringischen Großindustriellen und Hauptkonkurrenten Schneiders in Verbindung steht. Ebenso wie beide amerikanische Großkonzerne mit Frankreich kooperieren, so konkurrieren sie mit Deutschland, und zwar Morgan durch seine Verbindung mit Stinnes und Alice-feller durch die A. G. G.

Die Kette führt einerseits von Morgan zur neuen Interessenerweiterung von Stinnes auf das Öl-Gebiet,

die gegen die Standard-Oil verübt sind. Hier spielen besonders die Bemühungen Stinnes in der Eschelblowitz eine Rolle wo er gegen das bisherige Monopol der Standard-Oil-Company auftritt. Es sei auch festgestellt, daß Stinnes vor einiger Zeit in Italien war, wo er nach dem Besuch der Handelskammer von erneut in Rom in Mailand Besprechungen mit Vertretern des Morgan-Konzerns hatte. Der Gegenkonzern in Deutschland führt vom Rockefeller-Standard-Oil auf der einen Seite zur Hartman-Maffeselli-Urhart und Hamburg-American-Linie auf der anderen Seite, durch die General Electric Co zur A. G. G. und deren Freunden Krupp und Otto Wolff.

Der Gewährsmann der "Roten Fahne" steht also dann auf die Verhältnisse in Osteuropa über. Er sieht die Charakteristik der industriellen Lage Österreichs und der Eschelblowitz voraus, die von den Banken viel stärker abhängig ist, als etwa die Deutschlands. In Österreich hat dies zu einer völligen Kolonialisierung geführt. Kurz nach dem Kriege bat sich Schneider-Grenot in den Besitz der österreichischen Stahlwerke gesetzt und gleichzeitig die Berg- und Hüttenswerke in Österreich erworben. Hugo Stinnes hat Schneider dabei unterstützt, indem er ihm ein großes Mienpalet der Berg- und Hüttenswerke, das ihm durch seine ungarische Beteiligung zugesunken war, überließ. Schneider erwarb ferner die Maschinenfabrik Gustav Dromowski. Die öffentliche Übernahme durch Schneider bewirkte die Union Européenne industrielle et financière, die Tochtergesellschaft der Union parisienne. Schneider beteiligte sich gleichzeitig bei verschiedenen Banken der österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten, so bei der österreichischen Kreditanstalt, der Ungarischen allgemeinen Kreditanstalt und der Brüder Zivnostonska Banka, wo er sich wieder mit der Morgan-Beteiligung zusammenfindet. Außerdem erworb Schneider noch Unternehmungen wie Brüder Eisen Fabrik, die Panzer Gruben, die Magdeburger Stahlwerke und die Poldi-Hütte, so daß der größte Teil der österreichischen Schwerindustrie in französischen Händen ist. In Österreich erwarb Schneider die großen Stahlwerke Huta Bankowa, in Rumänien die Société franco-roumaine des matières de chemin de fer. Verbindungen zu allen Ballungszentren besteht Schneider nicht nur durch den Wiener Bauverein, an dem er beteiligt ist, sondern auch durch die Bank Balcanique und die Triester Banca Commerciale, sowie durch die Banque générale de Turquis in Konstantinopel. In jüngster Zeit tritt Schneider als Wettbewerber um die ungarischen Bahnen gemeinsam mit Rothschild auf, dem er durch die Österreichische Kreditanstalt nahestehst.

Schneiders Geschäftspartner, Hugo Stinnes, hat sich gleichfalls in Osteuropa und darüber ausgedehnt. Seine Beteiligung an der österreichischen alpinen Montan-Gesellschaft ist längst bekannt, ebenso seine kürzliche Beteiligung an der oberösterreichischen Bismarckhütte. Dazu kommen seine ungarischen Erwerbungen, die Alma Murány Werke und die Busto-Compagnie sowie die Berro Eisenhandels-Gesellschaft in Ungarn und Rumänien. In Sofia tritt dazu die Firma Peter & Co. und in Italien die Aluminiumfabrik in Neapel und Werke in Triest.

Die Konkurrenz zwischen Morgan und Rockefeller tritt auch in Polen auf, wo Morgan in der Petroleumsgesellschaft von Dombrówka sitzt, während Standard Oil das galizische Petroleum kontrolliert. (Wie wir bereits mitgeteilt haben, sind die Verhandlungen mit dem Marjanenkow wegen Schaffung einer polnischen Eisengangbank fast abgeschlossen. Dieses Abkommen kann übrigens als nicht besonders vorteilhaft für Polen angesehen werden. Die Schrift!) In Polen ist die Standard-Oil-Company noch an dem großen Fanto-Konzern beteiligt.

Man sieht so, wie die beiden großen amerikanischen Konzerne im Osten vorherrschen, wobei die Morganarmee

mit Unterstützung von Schneider und Stinnes im Vorsprung ist. In Ungarn zum Beispiel ist ein Konzern geschaffen, dem durch die landwirtschaftliche Maschinenindustrie auch die Landwirtschaft unterworfen ist. Das letzte Ziel dürfte die Ausbreitung auf die deutsche Eisenbahn durch Stinnes sein.

Sprechende Zahlen.

Über die französischen Gewaltstaten im Ruhrgebiet wird in Berlin am 24. d. M. folgende amtliche Zusammenstellung gegeben:

Höhe der „Beschädigungen“ Reichsbankgelder

266 758 007 948 Mark,

Geldt 101 Personen,

Zum Tode verurteilt 10 Personen,

Gesamthöhe der Freiheitsstrafen rund 1200 Jahre,

Gesamthöhe der Geldstrafen 1642 Millionen Mark

und 111 719 Francs.

Von Hans und Hof vertrieben 107 412 Personen.

Dies alles geschah mitten im Kriege, ohne daß nach dem Urteil der ersten englischen und anderer namhafter Juristen (auch in Frankreich) ein Rechtshof für diese Einfälle in fremde Souveränität Leben und Eigentum gegeben war. Unter diesen Umständen erscheint ein Kommentar überflüssig.

Havenstein tritt zurück.

Berlin, 1. September. (Pat.) Wie das „Berliner Tageblatt“ in Erfahrung bringt, wird der Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Havenstein sowie des Direktors Dr. Glasenapp schon in nächster Zeit erwartet. Die Zeitungen berichten, daß im Laufe der letzten Tage eine Reihe von Beratungen zwischen dem Reichsbankpräsidenten und den Regierungsvertretern stattgefunden habe, während der Havenstein und seine nächste Umgebung beschlossen hätten, ihren Rücktritt einzureichen. Auf diese Weise wurde eine der letzten Epipoden des Regierungswechsels und der Wendung in der Politik Deutschlands gelöst. Der Rücktritt Havensteins, dem die Schuld an mancherlei Schäden, die die Bevölkerung und der Staat erlitten hat, zur Last gelegt wird, wurde in letzter Zeit von vielen Seiten energisch gefordert.

Der lutherische Weltkongress in Eisenach.

Von J. Dietrich, Konfessorialrat.

II.*

Am Montag war der erste und zwar öffentliche Tag des Weltkongresses. Unvergessliche, tiefe Eindrücke, das war die Signatur dieses Tages. Um 8 Uhr früh stand in der Kapelle des Diakonissenhauses Andacht statt, welche in ernster und tief zu Herzen gehender Weise von Herrn Pfarrer Otto gehalten wurde. Um 10 Uhr versammelten sich die Delegierten der lutherischen Kirche und auch eine zahlreiche Eisenacher Gemeinde im prächtigen Saale des „Fürstnhofes“. Vertreten waren folgende Länder: Deutschland, Amerika, Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Polen, Frankreich, Österreich, die Tschechoslowakei, Ungarn, Estland, Lettland, Russland, Island, Litauen, Süßslawien, Rumänien, Spanien, Holland, China, Australien, Indien. Ein Gewirr verschiedener Sprachen drang aus Dr. Über welch erhabendes Gefühl. Trotz aller Unterschiede der Nation, der Rasse — erwiderten war auch ein wirklich „schwarzer“ Pastor — ein Gläubiger ein Herr. Die weltumfassende Bedeutung der lutherischen

*) Vergl. auch den Ausschluß in Nr. 89 der „Fr. Fr.“

Viele Gläubigen haben es leichter und daher verbreiteter als einen Glauben haben.

Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(35. Fortsetzung.)

Freilich fehlte dem Gesicht noch die Farbe, aber trotz der krankhaften Blässe mußte man zugeben, daß Serena eine ungewöhnliche Schönheit war.

Indes war es nicht das, was Dr. Loose wie hypnotisiert auf sie niederstarren ließ und sein Herz immer flürmischer klopfen machte.

Es war die Ähnlichkeit mit einem andern Antlitz, das unverblümt in seinem Innern lebendig geblieben war, die ihn so mächtig ergriff.

Was bisher nur ein vages Gefühl gewesen war, das ihn an dieses Krankenbett zog, das wurde nun plötzlich zum bewußten Staunen.

„Wie gleicht sie ihr!“ dachte er zwischen Verwirrung und Bestürzung. „Fast Zug um Zug — hätte sie ihr langes glänzendes weiches Haar und die sanften treuerzigen Gazellenaugen, ich würde schwören, es sei meine arme unvergessliche Marion!“

Seine Gedanken stockten und er machte unwillkürlich eine jähre Bewegung nach rückwärts. Die langen Wimpern schienen sich plötzlich gehoben und zwei dunkle Samtlaugen starrten ihn groß und verwundert an.

Nein, es waren nicht die sanften Gazellenaugen, an die er soeben gedacht. Diese da waren dunkler, und ein tiefer leidenschaftlicher Schmerz spiegelte sich in ihnen. Die Ähnlichkeit, die ihn eben noch so verwirrte, verwischte

Kirche trat schon hier gar herlich zu Tage. Schärfer geschah dies aber in der nunmehr folgenden Tagung.

Eingeleitet wurde diese durch eine Ansprache des Landeskirchhofs der luth. Kirche Sachsen Dr. theol. Ihmels über Eph. 4, 3. In tieffter Bewegung gab Redner, wohl die markanteste und hervorragendste Persönlichkeit der luth. Kirche Europas, seiner hohen Freude über das Zustandekommen des luth. internationalen Weltkongress Ausdruck. Berrissen durch Hass sei die Menschheit, tollkraut an den Folgen der Weltkatastrophe, geschwunden sei auch die äußere Herrlichkeit Deutschlands — und dennoch seien aus fast allen Ländern der Welt die Vertreter der luth. Kirche in brüderlicher Liebe zusammengekommen, um miteinander zu beraten. Dank gegen Gott und Anbetung aus tieffstem Herzensgrund, das mögen daher die Empfindungen sein, welche die Herzen aller durchziehen. Im Folgenden schilberte Redner die Stellung des Weltkongress zu den bereits vorhandenen Einigungsbestrebungen in der Christenheit. In keiner Weise wolle der Weltkongress diese Bestrebungen etwa hindern oder schädigen. Im Gegenteil: ein Zusammenschluß der Lutheraner werde sie nur stärken und fördern. Mit grotem Ernst riet man daher an die Arbeit. Gott selbst habe bereits dafür gesorgt, indem er den elstigen und selbstlosen Dr. Barson aus Amerika, welcher, zum Konvent eingeladen, bereits zu sich gerufen ... ins Licht der Öffentlichkeit habe dadurch der Herr die Angelegenheit des luth. Weltkongress gestellt ... Gott habe uns darum zu rufen wollen: „Alle Menschen sind wie Gras.“ Ein unvergänglicher Namen schreiben wir aber über den Konvent: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit.“ Möge Gottes Geist im Weltkongress wirken, möge sein Geist zu spüren sein ... Das sei das inständige Gebetsaufliegen eines jeden Teilnehmers.

Die Reise des großen Lutheraners Deutschlands machte tieffesten Eindruck und als wir dann zum Gebet zusammensetzten, wird es wohl kaum einen gegeben haben, der nicht die Nähe und Gegenwart des Herrn verspürte. Nun begannen die Begrüßungsansprachen. Vor allem begrüßte der Landesoverpfarrer Thüringens Reichert die Einwohner; nachher ergriff der Bürgermeister der Stadt Eisenach das Wort. Beide wünschten Gottes Segen zu den Arbeiten der Tagung. Beiderer drückt auch die Erwartung aus, daß die aus anderen Ländern Erschienenen mit offenen Augen sich Deutschland anschauen werden, um das Deutschtum, den Wert desselben und die Notwendigkeit der Erhaltung des Deutschtums zu erkennen.

Im Namen der amerikanischen Lutheraner begrüßte in englischer Sprache die Anwesenden der Präsident der luth. Augsburgsynode Dr. theol. Brandell. Durch einen Dolmetscher wurde die Reise sofort in die deutsche Sprache übersetzt. Er wies darauf hin, daß fast sämtliche Delegierte aus Amerika, mit 3 Ausnahmen, alle in Amerika geboren und mit diesem Lande auss engste verwachsen sind, dennoch seien sie überzeugte Lutheraner, denen die hohe Bedeutung und weltumfassende Aufgabe der lutherischen Kirche zum Bewußtsein gekommen sei. In Amerika wache die lutherische Kirche von Tag zu Tag. Es sei darum zu streben, daß dies auch anderweitig geschehe. Amerika fühlt sich mitverantwortlich für das Schicksal der lutherischen Kirche in der ganzen Welt. Daher komme man nach Europa, um hier zu lernen, aber auch mitzuarbeiten am Wohl der ganzen Kirche. Obgleich der Konvent das Gefühl der Solidarität der lutherischen Kirchen aller Länder hervorbringen. Zu hoffen sei, daß diesem Weltkongress andere folgen werden.

Im Namen der skandinavischen Delegierten begrüßte Erzbischof Dr. Söderblom die Eröffneten. In sein durchdringlicher Weise wies er auf die große Bedeutung des Weltkongress hin. Mit höchstem Nachdruck betonte hierbei der Redner, wie hierzu der Segen von oben treten und erlebt werden müsse. Mit großer Freut

sich dadurch bedeutend und er atmete erleichtert auf. Es war ja auch Torheit. Wie sollte...

„Wer sind Sie?“ fragte nun Serena nach einer bekommenden Pause.

„Doktor Loose, der Leiter dieser Anstalt. Und ich freue mich herzlich, daß wir Sie nun so weit haben, Miss Munk! Wie befinden Sie sich?“

„Danke, gut.“

Sie sah ihn immer noch unverwandt an mit ihren großen schmerzerfüllten Augen, als wollte sie jeden Zug seines ernsten gütigen Antlitzes, das von kurzgeschnittenem grauen Haar umrahmt war, ergründen.

„Ich war wohl lange krank, Dr. Loose?“ fragte sie endlich matt.

„Ja. Fast vier Wochen. Aber nun wird es rasch vorwärts gehen. Sie müssen nur täglich essen jetzt und recht viel im Freien sein. Gleich morgen lasse ich Sie in unseren Garten hinuntertragen, wo jetzt alles in schönster Blüte steht.“

Er griff nach ihrem Puls und nickte dann bestriedigt. „Nicht ein bißchen Sieber mehr, das ist hübsch! Schwester Margaret soll Ihnen gleich etwas recht Gutes, Kräftiges zu essen bringen. Ein wenig Beef-tea und Nährbiskuits.“ Er gab der Wärterin einen Wink, die sogleich verschwand. Dr. Loose fuhr herzlich fort: „Ja, das dachten Sie wohl auch nicht, als Sie zu Miss Orady nach Lowry fuhren, daß Sie hier im Hospital landen würden, nicht wahr?“ Serena sah ihn verständnislos an.

„Miss Orady? Lowry? Was ist das?“

Nun, Lowry ist ein kleines Fischerdorf, eine Stunde von hier an der Küste draußen. Und Miss Orady ist doch Ihr Verwandter, den Sie von Chicago aus besuchen kamen!“

Tiefe Röte bedeckte Serenas Gesicht bis an die Haarwurzeln.

„Verzeihen Sie“, stammelte sie in tödlicher Verlegenheit, „ich ... ich vergaß es im Augenblick...“

„Sie brauchen sich darüber gar keine Gedanken zu machen, Miss Munk. Es kommt nach solchen Krankheiten, wie Sie eine hatten, sehr häufig vor, daß das Erinnerungsvermögen vorübergehend getrübt ist. Das gibt sich bald. Uebrigens war heute Ihr Onkel mit zwei Herren bei Ihnen. Wie ich hörte, Ihr Vater und Ihr Verlobter — die haben Sie doch erkannt oder nicht?“

Statt der Röte lag nun Leichenblässe auf Serenas Gesicht.

„Ja“, murmelte sie leise. Dann schwieg sie. Ihre Augen glitten unruhig umher. Plötzlich sagte sie bang: „Müß ich nun bald fort von hier?“

Dr. Loose, der teilnehmend jede Nuance ihres wechselnden Ausdrucks beobachtet hatte, antwortete ruhig: „Durchaus nicht. Je länger Sie bleiben wollen, desto lieber wird es mir sein. Sie brauchen ja nun dringend eine Zeit volliger Ruhe, um sich von den Folgen der schweren Krankheit ganzlich zu erholen. Diese Ruhe können Sie nirgends besser finden als hier.“

„Ruhe . . .“ murmelte Serena tief aufatmend, „jo Ruhe . . . wie sehne ich mich danach!“

„Wenn ich etwas fürchte“, fuhr Dr. Loose scheinbar gleichgültig fort, „so ist es nur dies, daß Ihnen diese absolute Ruhe selbst vielleicht bald lästig werden wird. Denn ich verstehe unter Ruhe für Genesende auch den Ausschluß jedes Besuchs und habe deshalb Auftrag gegeben, daß man fortan niemand zu Ihnen läßt. Selbst nicht Ihren Vater oder Ihren Verlobten!“

Fortsetzung folgt.

müsse auch das Kleinod der reinen Lehre, der ewigen Liebe Gottes in Christo, festgehalten und in einem wahrhaft christlichen Lebenswandel bewahrt werden. Urzehrfür 70 Millionen Bewohner zähle gegenwärtig die lutherische Kirche. Früher lachten sie einander fast gar nicht. Jetzt sollte das anders werden. Schon durch den Jammer des Weltkrieges seien die Lutheraner aufeinander aufmerksam gemacht worden: es zeigte eine weit verzweigte Liebesfamilie ein, bei welcher besonders die skandinavischen lutherischen Kirchen und die Lutheraner Amerikas hervortraten. Das gegenseitige Band der Liebe und des Vertrauens sollte aber in Zukunft immer mehr gestärkt und gefestigt werden. Nicht in Luthers, sondern in Jesu Namen mögen denn die Arbeiter beginnen.

Auch die Rede des schwedischen Erzbischofes machte einen Eindruck. Große Freude und Überraschung rief es hervor, als auch ein Vertreter der ev. Kirche Spaniens, Bräke, der dort wohnenden Glaubensgenossen brachte. Auch in Spanien, wo so viel ehemaliges Märtyrerblut gelöscht, sieht man an der Arbeit. Begegnungen aus allen Ländern könnten selbstverständlich nicht den Zuhörern zugemessen werden. Man beschrankte sich auf die hauptsächlichsten Vertreter der größten luth. Gruppen.

Nun hielt der bekannte Prof. Dr. theol. Morbeck einen interessanten Vortrag über das Thema: "Wir wollen einander helfen". Er begründete die Notwendigkeit der Liebesfähigkeit biblisch und gab dann eine Übersicht, in welcher Weise die amerikanischen Lutheraner dieselbe geübt haben. In den verschiedenen Ländern Europas half man nach bestem Vermögen. In Polen wurden z. B. 243 351 Dollar verteilt, von deren Höhe 802 487 Dollar erhielt. Auch wurden 2 497 791 Pfund Kleidung verteilt; für den Transport dieser Sachen wurden 193 295 Dollar ausgegeben. In diesen Gaben waren die Lutheraner vom National Lutheran Council beteiligt. Auch andere luth. Länder, so führte Nebner aus, haben Liebesfähigkeit geübt, besonders die skandinavischen: Schweden, Norwegen, Finnland u. a. Auch die Lutheraner Polens haben neun Millionen Mark nach Ausland geschickt. In Zukunft soll ein noch engeres Band der Liebe um alle lutherischen Glaubensgenossen geknüpft werden. Auch auf andere Weise noch soll das Zusammengehörigkeitsgefühl der Lutheraner der ganzen Welt gepflegt werden, was im Laufe der Tagung noch weiter besprochen werden wird.

Dann ergriff das Wort Generalsuperintendent Meyer aus Moskau. Er schilderte die ungeheure Hungersnot in Russland, unter welcher auch die Lutheraner so schwer leiden mussten, eine Hungersnot, deren Durchbarkeit man sich überhaupt nicht vorstellen kann. Bis zur Menschenfresserei sei es gelommen. In der allergrößten Not aber, als schon grausige Verzweiflung an den Herzen nagte, kam Hilfe. Zuerst aus Leipzig, dann Amerika, durch Prof. Morbeck vermittelte, auch von der amerikanischen Iowau- und Ohiogrode, Südamerika und Australien durch Pastor Ottenburger überall von lutherischen Glaubensgenossen, auch die lutherische Kirche Polens hat nach Möglichkeit geholfen. In ries bewegten Worten sprach Nebner im Namen der vom Hungersnot Getöteten den Spendern den innigsten Dank aus.

Nun eröffnete Oberkirchenrat Dr. theol. Tordes aus Leipzig das Wort und dankte den Glaubensgenossen für die erwiesene Hilfe. Diesen Eindruck machte es, als Redner auf die große Not des deutschen Volkes aufmerksam machte und den ausländischen Gästen die Bitte zusetzte: "Prüfen Sie selbst gründlich, was man uns annt, ob dies vor der Wahrheit bestehen kann und wenn Sie sich davon überzeugen, daß man uns Unrecht antut, dann legen Sie Zeugnis ab gegen die Ungerechtigkeit! gehen Sie dann vor, helfen Sie uns wieder zu unserem guten Namen in der Welt."

Zum Schluß sprach noch der finnische Missionsdirektor Karttulanen.

Der Nachmittag brachte eine Versammlung des Weltkongresses

auf der Wartburg.

Im strömenden Regen zogen die Teilnehmer am Weltkongress zur Lutherburg. Die Feier, die hier auf historischem Boden stattfand, wird allen unvergänglich bleiben. In jener Burg, wo unser Luther beinahe ein Jahr verbracht und das neue Evangelium in hochdeutscher Muttersprache uns geschenkt, erlangten voreilig Lieder der Eisenacher Kurrendeschüler. Dann sprachen Landesbischof Dr. theol. Ihmels in deutscher und Prof. Jacob's Philadelphie in englischer Sprache. Zur Kreuz dem Herrn der Kirche möhnten beide Redner. Besonders eindrucksvoll war auch das Bekennnis des amerikanischen Professors zu den unvergänglichen Wahrheiten des Christentums. In klaren markanten Worten, die an die Hammerkläne zu Wittenberg erinnerten, wurde die unvergängliche Bedeutung der jungen heiligen Schrift als der einzigen untrüglichen Quelle für Glauben und Leben dargelegt und als das einzige Fundament der Kirche hingestellt. Wort Gottes und die Bekennnisschriften der luth. Kirche müssen Gelingung behalten für alle Zeit. Wiederum zeigte es sich hier: jung und lebensfrisch ist die luth. Kirche Amerikas. Bleibt sie bei ihrem Zielstreben und läßt sie dasselbe zum Quell eines reichen lebendigen Christentums allgemein werden, dann steht ihr eine große Zukunft . . .

Wir werden durch sie noch sehr großen Segen erhalten.

Lokales.

Sobg., den 2. September 1922.

Sonntagsbetrachtung.

Sind ihrer nicht zehn rein gemorden? Wo sind aber die neun? Lukas 17. 17.

Man kann die Welt jetzt wohl vergleichen mit einem Garten, der einst in lieblicher Schönheit prangte. Aber da kam ein Unwetter mit Donner und Blitz mit Hagelsturm und Wasserschlagen, und der liebliche Garten ward ganz zerstört. Verschwunden, vernichtet sind die kostlichen Blumen, die weißen Lilien, die wunderherrlichen Rosen. Da wo auf den sorgsam gepflegten Böden die leuchtende Pracht stand, wuchert jetzt üppig das Unkraut.

Eine besonders liebliche Blume im Weltgarten war die Danuberkel. Sie war ja freilich stets eine seltene Blume, aber jedermann freute sich an ihr. Unter Heiland hat diese Blume auch nicht oft angekommen. Er hat es später müssen: Undank ist der Welt Lohn.

Ja, Undank ist der Welt Lohn! Dankesfach bezeugt uns das die Geschichte. Es gibt wohl von den grauen Zeiten des Altertums bis zur jüngsten Gegenwart auch nicht einen einzigen armen Mann, der nicht in seinem Leben viel schwarzen Undank erfuhr. Wir wissen es wohl auch aus eigener Erfahrung, wie selten die Stunden sind, wo wir dem Dank begegnen. Kann uns das wundern? Nein! In der Welt herrscht bei jedem das Ich. In der Welt sind diejenigen, die für anderes leben, vor die Dummheit, die man mildeid in ihnen befindet. Die Welt wird das ja nicht so offen ansprechen, denn solch selbstlose Menschen sind gar bequem und möglich, man läßt sie schon gewähren, aber man hütet sich ängstlich, es ihnen nachzutun.

Und bei den Christen? Bei ihnen soll der Herzengarten doch nicht eine Wüste sei, auf der nur Unkraut blüht. Ein Christ weiß, was sein Heiland für ihn getan hat, darum wird bei ihm die Blume des Dankes blühen. Dank gegen Gott. Wie oft erklingt er in der Christ (1. Kor. 15. 57, 2. Kor. 9. 16. Epheser 5. 20) — Klingt er in deinem Herzen nicht, so bist du noch fern vom Reich Gottes. — Dank gegen Menschen. Auch da wird der Christ nicht zu verstummen brauchen. Dank gegen fromme Eltern, gegen treue Lehrer, gegen unsere Pastoren, gegen so viel gute Menschen. — Weißt du etwas von solchem Dank, oder muß Jesus auch im Hinblick auf dich fragen: Wo sind aber die neun?

P. Sch.

Die 5. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet, wie bereits mitgeteilt, am 4. September um 7 Uhr abends im Stadtsaal (Vomorsky 16) mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht der Kommission für allgemeine Angelegenheiten in Sachen des Antrages über den Mieterschutz sowie über die Ereignisse auf dem Gurk-Hotel; 2. Deklarationen der Stadtverordnetenfraktionen; 3. Interpellation bezüglich der Verpackung eines Paketes an die städtische Abteilung für Kindererziehung; 4. Bericht des Seniorenonvents; 5. Berichte der Stadtverordnetenkommisionen: a) der Kommission für Finanz- und Budgetfragen in Sachen der pädagogischen Anleihen, der Erhöhung von Gehältern und der Befreiung gewisser Kategorien von Unternehmen von der Umsatzsteuer für das Jahr 1922; b) der Kommission für allgemeine Angelegenheiten in Sachen des ermächtigten Strafenzulassaris, Abtreten eines Teiles der Leodrakstraße zum Bau der Kazimir-Kirche und der Teilnahme der Stadt Poděbrady an der Gründung eines staatlichen Gymnasiums.

bip. Das neue Schuljahr hat begonnen. Gestern begann das neue Schuljahr. Es wurde von feierlichen Gottesdiensten eingeleitet, an denen die Schulkinder sehr zahlreich teilnahmen.

31.9. Proz. b/w. 94.32 Proz. Zuerst zuwachs. Die Kommission zur Prüfung der Unterhaltskosten in Poděbrady hat in ihrer Sitzung vom 1. September festgestellt, daß die täglichen Unterhaltskosten einer aus 4 Personen bestehenden Arbeiterfamilie in der 2. Hälfte des Monats August im Vergleich zur 1. Hälfte dieses Monats um 34.95 Prozent und im Vergleich zur 2. Hälfte des Monats Juli um 94.32 Prozent gestiegen sind.

pap. Nachmustierung der Musterbücher. Am 10. September beginnt die Nachmustierung aller derjenigen Reiterbücher, die bisher sich zur Mustierung nicht gestellt haben. Die Mustierungskommissionen Nr. 1 und Nr. 2 werden in folgender Ordnung tätig sein:

Kommission Nr. 2:

| |
|--|
| Jahrgänge 1898, 1896, 1894 — 10. September |
| " 1892, 1890, 1888 — 11. " |
| " 1888, 1884 — 12. " |
| " 1884 — 13. " |

Kommission Nr. 1:

| |
|--|
| Jahrgänge 1899, 1897, 1895, 1893 — 12. September |
| " 1891, 1889, 1887, 1885 — 13. " |
| " 1888 — 14. " |

Die Kommissionen beginnen ihre Tätigkeit um 8 Uhr morgens.

Die Millionenuhr. In der letzten Sonnabendziehung der Millionuhr fiel der Gewinn von 1 Million Mark auf die Nr. 4,473,246, die an die Volksparfinanz in Warschau verlost worden war.

Ludwig Wolfs letzte Tage und Begräbnis.

Noch ist das Jahr, das der Tod Ludwig Wolfs in den Deutschen Kongresspolens hervorgerufen hat, nicht verholt. Noch stehen sie unter dem unmittelbaren Einbruch des herben Verlustes, der sie betroffen hat. Vielleicht hört man deshalb Fragen nach den letzten Minuten und nach seiner Bestattung. Um dieser Anteilnahme und diesem Interesse Genüge zu leisten, komme ich der Aufforderung der Redaktion, als Verwandter und als Teilnehmer an seiner Beisetzung zu folgen.

Es unerwartet wie für uns die Nachricht von Ludwigs Tode kam, so unerwartet für ihn selbst überfiel ihn bei seinem Aufenthalte im Bade Altheide die tödliche Krankheit. Nicht als Kranker war L. Wolff nach Deutschland gefahren, und nicht der Erholung allein sollte sein Aufenthalt daselbst gewidmet sein. Im Gegenteil: er hatte den Kopf wieder voller Pläne, neue Aufgaben sah er vor sich aufsteigen, und darum sollte die Ferienzeit für ihn im starken Maße auch eine Rüstzeit sein. Vor allem wollte er diesmal den schon lange gehofften Plan ausführen und in Leipzig den berühmten Pädagogen Gaudig — der in polnischen lebten auch hinweggerafft worden ist — und seine Unterrichtsmethode persönlich kennenlernen. Zur Durchführung dieses Plans sollte es aber nicht kommen. Die vor seiner Abreise aus Polen eingetretene Devisensperre hatte die Kreise etwas verzögert, und so kam er zu den letzten Schlägen bei Gaudig nicht mehr recht. Dies belastete L. Wolff nicht wenig und um den Verlust einigermaßen zu machen, wollte er zu den von ihm schon oft besuchten pädagogischen Kursen nach Jena fahren. Aber auch daraus sollte nichts werden. Und wieder sprach die Devisenverordnung mit. Weil L. Wolff nicht genügend Geld mitnehmen konnte, so fehlte es ihm danach an Mitteln, und so sah er sich gezwungen, auch von der Reise nach Jena abzulehnen. Auch sonst ließ ihn die leidige Geldfrage nicht zur Ruhe kommen und hat so nicht wenig dazu beigetragen, daß der Aufenthalt in Altheide ihm nicht zur Erholung und Stärkung wurde.

Ende Juli fuhr L. Wolff zu seinem ältesten Sohn nach Frankfurt a. O. Die Tage in Frankfurt sollte er noch auszurichten verleben dürfen, aber schon auf der Rückreise zeigte es sich, daß Erfahrt im Anzuge war: im Eisenbahngauge fürstlich ihn ein Devisenmärschall. Und dies böse Vorzeichen kläffte nicht. Es war das Zeichen völliger Erkrankung, und der letzte Instinkt konnte genügen, um für ihn verhängnisvoll zu werden. Und so kam es denn auch. Wahrscheinlich infolge einer Erkältung überfiel ihn eine Art Grippe, die sich bald als Bronchialstarrh und Brustfellentzündung auswirkte. Mit der Zeit wurde auch die Herzfunktion stark beeinträchtigt. Auf Kuraten bei Arzt wurde der Kranke in das große Krankenhaus in Scheide bei Glogau gebracht, aber auch dies führte keine Wendung zum Besseren herbei. Mit Niederschritten ging es dem Ende entgegen.

Der Kranke selbst hat die Größe der ihm drohenden Gefahr kaum nor erkannt: sein Denken und Trachten war beherrscht vom Gedanken der Heimreise. Die Ferien gingen ja zu Ende, da mißte er doch auf dem Platze sein! Wer wieder fragte er deshalb: "Wann fahren wir nach Hause?" Und am Tage vor dem Tode da sagte er im Fleher selbst: "Morgen fahren wir nach Hause." Aber dazwischen schenkt ihn doch auch eine harte Vorahnung beschließen zu haben, denn die Sorge um seine Kinder, die seine Hoffnung und sein Stolz waren, lastete schwer auf seinem Herzen. Seine letzten Worte waren deshalb: "Wir sind unsere Kinder?"

Da die Familie an eine Überführung der Leiche nach der Heimat nicht ernstlich denken konnte, so wurden unverzüglich Maßnahmen zu seines Bestattung an Ort und Stelle unternommen. Beim Krankenhaus in Scheide befindet sich ein kleiner Friedhof mit einer Leichenhalle, und deshalb wurde der Tote vorläufig dort aufgebahrt. Da dieser Friedhof aber ein katholischer ist, so wurde er am nächsten Tage in die Kapelle des evangelischen Friedhofes zu Glogau überführt und am Donnerstag, den 28. v. M. desgleichen bestattigt.

Selten sind Begräbnisse so schlicht und einfach, wie dieses es war. Vier Personen gaben dem Toten das Geleit und standen an seinem Grabe: die liebeströpfene Gattin, sein ältester und sein jüngster Sohn und ich. Nur kurz und schlicht war auch die Ansprache des Pfarrers. Er ahnte zwar, daß er einen Mann bestattet, der vieles viel war, aber wer kann es so leicht erfassen, was Ludwig Wolff uns war?!

Es ist gewiß ein ehrenvolles Zeichen für die Deutschen Kongresspolens, wenn die Nachricht vom Tode Ludwig Wolfs bei vielen das Empfinden und den Wunsch auslöste: "Den Mann, der für uns sein Leben lang gearbeitet hat, den müssen wir auch als Toten unter uns haben." Sollte es aber wirklich im Geiste des Verstorbenen — der an sich selbst immer zu allerleicht darüber — sein, wenn man eine Niedersumme dafür anwendet, daß man ihn durch eine v. Ueberführung nach der Heimat außerlich ebt. Siehe sich — wenn die Deutschen Kongresspolens d. m. Verstorbenen zu Ehren wirklich etwas tun und eine größere Summe ausbringen wollen — dem verdienten Volksführer und Volksschildner nicht ein geistiges Denkmal setzen?

Doch darüber vielleicht ein anderes Mal. Z. K.

pap. Ein Ehrendegen zum Namstag. Auskunft des Namensages des Leiters des Körperschulzkommandos Nr. 4 General Majewski wurde diesem vom Offizierskorps ein Ehrendegen überreicht.

Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse“.

Nr. II.

Sonntag, den 2. September 1923.

1. Jahrgang.

Harm Peters Brauffahrt. Von Hans Fr. Blunck.

Der Herbstwind jagte über den Deich und warf sich mit dunklen Schultern gegen die niedrigen Fischerhäuser, daß sie stöhnten und ächzten vor seiner Last. Vom Tanzboden klimpten ein paar Walzertakte. Harm Peter stolperte ernüchtert neben Tine Mewes in die Nacht. Der West fuhr ihm kalt um Schlafen und Stirn, daß seine Gedanken klarer wurden. Der junge Fischer versuchte zu begreifen, was geschehen war.

„War ja bloß Spaß, Tine,“ stotterte er, „wir waren grade mal so lustig.“ Aber das Mädchen lief schweigend weiter und sah starr vor sich auf den Weg. „Ich geh morgen auf Fahrt, Tine, nu sei man nicht bös, bist doch meine kleine Braut!“ Er versuchte sie festzuhalten, aber sie riß sich los und lief nur um so schneller, als fürchtete sie sich vor ihm. „Die andere ist nun mal so, die fällt einem gleich um den Hals!“ stotterte er.

Harm Peters hielt Schritt, er versuchte von etwas anderem zu sprechen. „Dein Bruder sagte, ihr habt Ladung nach Holland und wollt los. Ist doch besser, 'ne Fischerfrau zu sein, Tine, dann kannst immer an Land bleiben. Sagt dein Bruder auch!“ Das Mädchen blieb plötzlich stehen und ballte die Hände. „Mein Bruder — oh du — wä'st der dabei gewesen, dann hättest etwas erleben können, du!“ Sie schlug die Hände vors Amt und schrie laut auf: „Die Schande, die Schande vor allen Leuten.“

Sie waren vor den Fischerhäusern angekommen, das Mädchen flüchtete in ihre Tür. Der andere blieb noch eine Weile im Dunkeln stehen, dann tappte er langsam den Weg zurück, und ihm war, als hätte er etwas Selbstloses verloren, etwas das man nur einmal findet, das nur einmal kommt, irgendwoher, vom Wasser, vom Himmel oder mit dem Wind vom Strom. — Nach drei Tagen stach der alte Mewes mit seinem Schoner in See. Harm Peters hatte auf besseres Wetter warten müssen, lag noch am Deich und lag lange zu, wie der andere den Hafen verließ. War ein altes Schiff, der Schoner, und wenn es schlecht Wetter gab, mußten alle Hände mithelfen an Bord. Aber daran dachte Harm Peters nicht. Der stand mit verbissenen Lippen auf seinem Kutter, hatte sein Mädchen im Sinn und wehrte sich vergeblich gegen die Trostlosigkeit die ihn gepackt hatte. Als das braune Segel des Schoners mit der Elbe langsam in den Nebel sank, hielt es ihn nicht mehr an Land. Er holte Bestmann und den Jungen und wrickte an Bord.

Harm Peters fischte zwölf Tage lang. Am Abend des zwölften Tages drehte der Wind nach Nordwest, und der Sturm, der sich eben gelegt hatte, begann noch einmal ein gewaltiges Lied über der Nordsee zu singen, daß sie aufzianzte und in wilden Bogen gischte und schäumte.

Als der Morgen über die See kam, wurde es mählich still, als fürchtete der Sturm sich vor den Flüchen und Gebeten derer daheim, die nun warten mußten. Harm Peter stand am Ruder, hatte die andern in die Koje gebracht, als das Wetter nachlassen hatte, und wartete nun in wunderlicher Ruhe auf den Tag. Es war stiller geworden in ihm. Mit halb schlafendem Sinn horchte er in die Dämmerung hinaus und ihm war, als käme eine seltsame Weise aus dem Meer. Die war wie beratender

Orgeklang, zwischen dem kleine zerrissene Schreie aufklangen, wie verhallende Rufe aus Todesnet.

Der Schiffer fuhr steil auf, mit weiten erschrockten Augen. Irgend woher hatte Tine Mewes gerufen mit ihrer weichen singenden Stimme. Er schüttelte sich und lachte, wurde wacher und blickte steif vorwärts. Aber es waren nur die Wogen, die endlos heranrückten, aufbrausend unter dem Ewer entlang fuhren und vorn verklangen. Des Schifffers Augen wurden wieder müde und trüb wie bei einem Schlafrunkenen.

Da fuhr er noch einmal in die Höhe. Sein Blick war angstvoll geöffnet, ein Zittern lief durch seinen Körper, wie er es selten gefühlt hatte. Er halte noch einmal deutlich das Mädchen gehört. — „Harm — harm!“ Eine wunderliche Angst und Reue überkam den Fischer. Er fürchtete sich, berechnete, wo ihr Schoner sein möchte, und plötzlich fiel ihm ein, daß sie wohl auf der Rückfahrt wären. — Der Fischer wurde plötzlich unruhig. Fernab, wenn die Seen seinen Kutter hoch auf den Rücken nahmen, war ein schlängerndes Schiff zu sehen mit gebrochenem Großmast. Er spähte scharf unter der hochgereckten Fock hindurch, warf das Holz herum und hielt darauf zu. Als er nahe herangekommen war, konnte er zwei, drei Menschen darauf unterscheiden, band das Ruder an, rannte zur Kapp und schrie den beiden schlafenden Leuten zu, an Bord zu kommen.

Auf dem Besanstumpf des Wracks hatten die Schiffbrüchigen einen Segelsegen gehisst. Harm Peters gab dem Jungen das Ruder, jagte den Bestmann ins Boot und versuchte, sich mit ihm zum Wrack durchzuarbeiten. Er warf sich selbst in die Riemen, daß sie bersten wollten. Dann,

als er näher kam, sah er, daß es Klaus Mewes' Schiff war, das vor ihm trieb, und am Besan sah er zwei Männer, die ihm winkten, mitten aus dem überströmenden Schwund, der mit jeder Woge übers Deck des tiefliegenden Schoners strömte. Aber Tine Mewes konnte er nicht finden. — Da packte Harm Peters eine furchtbare Angst und eine Verzweiflung um sein Mädchen. Ihm war, als kämpfte er um irgendetwas, das man ihm entziehen wollte, gegen irgendeine unsichtbare Gewalt in dem Brausen rings um ihn. Das Taugewirr und die treibenden Masten, die unbarmherzig gegen den Leib des Fahrzeugs schlugen, trieben ihn wieder und wieder zurück. Dann gelang es, eine Leine zu den Schiffbrüchigen hinüber zu seilen. Langsam zog er sich näher, und da sah er Tine Mewes am Besan ohnmächtigen Leibs, aber mit weit offnen Augen, die ihn zu suchen schienen. — Harm Peters hatte sich an Bord geschwungen und hob das Mädchen jäh hoch und strich ihr taumelnd über Stirn und Schläfen, mitten in den Seen. „Hast gerufen, Tine?“ Der alte Schiffer dränkte ihn, wollte ins Boot hinüber. Harm Peters starnte ihn an wie ein Trunkener. — „Sie hat gerufen, ja, sie hat gerufen!“ — Er drückte den Leib Tine Mewes' fest an sich und schwang sich mit einem einzigen Satz ins Boot zurück, daß die andern Not und Mühe hatten zu folgen. Und während Bestmann und Schiffer die Riemen ergripen, hielt er das Helmholz fest in der Linken, hatte mit der Rechten Tine Mewes gepackt und beugte sich zärtlich über sie vor allen andern. „Hast mich gerufen, Tine!“



Unzer trennliche Freunde.

Auf der Reise. Von A. I. Kuprin. Deutsch von M. Bekmerin.

Der Schaffner trat ins Coupé, zündete die Lichter an und verhängte sie mit dem grauen Leinwandvorhang. Die Gepäckstücke warfen breite Schatten, die mit denen der Passagiere verschwammen, die teils schliefen, teils gedankenlos vor sich hinlieferten.

Schachow beugte sich vor, um das Gesicht seiner Nachbarin zu sehen, und fragte: „Sehr müde, Lubow Iwanowna?“

Sie erriet seinen Wunsch mit dem unbewussten Instinkt der Koketterie, erhob sich ein wenig vom Divan und erwiderte lächelnd: „Ach nein, ich fühle mich recht wohl.“

Eine Figur, die in einen schottischen Plaid sorglich eingehüllt lag, drehte sich von der Seite auf den Rücken und murmelte mit rauher Mannsstimme: „Ich verstehe garnicht, Luba, wie man sich hier so besonders wohl fühlen kann!“

Weder Lubow Iwanowna noch Schachow gingen darauf ein. Ein zartes, aber anregendes Lächeln kreuzte zwischen beiden und brachte sie im stummen Einverständnis näher. Der Künstler Schachow hatte endlich seinen Traum verwirklicht und Zeit und Mittel aufgebracht, von Petersburg nach Konstantinopel und von dort nach Ägypten zu reisen. Das gütige Schicksal hatte ihm noch vom ersten Augenblick der Fahrt an eine bezaubernde junge Frau als Reisegefährtin zugeführt, die ihm immer mehr gefiel. Es war etwas ganz Ungeahntes, etwas von der Prosa des Lebens völlig Abweichendes in dieser raschen und so vertrauenerweckenden Bekanntschaft.

Entzückt blickte er auf ihre feine Figur, auf ihr aschblondes Haar, auf ihre langen Wimpern, die sich vor Müdigkeit öfters senkten. Überaus angenehm klang ihm ihre weiche Stimme in dem Geräusch und dem Gerüttel des Zuges.

Ganz märchenhaft wurde ihm zu Mute, als die Dämmerung eintrat und das liebe Gesicht einen immer neuen und fesselnden Ausdruck annahm. Absichtlich ließ er bald sein Taschentuch, bald seine Streichholzschachtel fallen, um ihr bequemer in die Augen sehen zu können. Dabei klangen unwillkürlich die Verse in seinen Ohren:

Lichter der Nacht, Schatten der Nacht, Schatten ohne Ende, die Zauber weben in feuern Zügen . . .

Er bot ihr zur Nacht seinen Platz an, damit sie bequem schlafen könne, aber sie lehnte dankend ab. Sie wollte nicht schlafen, und so saßen sie beide dicht nebeneinander und plauderten leise.

Der große Reiz der Annäherung wurde nur gestört durch Herrn Jaworsky — den Gatten von Lubow Iwanowna. Man konnte sich kaum eine typischere Beamtenphysiognomie denken! Zudem sprach Jaworsky, ganz gleich, ob man ihn hören wollte oder nicht, nur von seiner Person und seinem Rheumatismus, den er in einem Badeort am Schwarzen Meere heilen wollte. Dahin begab er sich jetzt mit seiner Frau, die man für seine Tochter oder Großtochter halten konnte, und die er zwar zärtlich, aber despötzlich, wie ein rechtmäßig erworbenes Eigentum

behandelte. Wenn er den jungen Künstler anbliekte, so schien es, als wolle er sagen: „Ja, so habe ich meine Frau dressiert und so bleibt sie auch.“

Da die Antwort auf seine Frage vorhin ausblieb, hub er, sich aufrichtend, wieder ärgerlich an: „Vielleicht geruhnen Sie, Lubow Iwanowna, mir zu sagen . . .“

„Aber Alexander Andrejewitsch, worüber regen Sie sich denn eigentlich auf? fragte sie ungeduldig.

„Zunächst, Luba, bitte ich dich, mich nicht so zu nennen, wie eine Köchin ihren Mann nennt. Das klingt vulgär! Du hast Alexander oder Sascha zu sagen und zuvorkommend zu sein, wie es sich in einer anständigen Ehe geziemt.“ Hier verbreitete er sich über die Pflichten des Anstandes, die Eheleute zu wahren hätten.

Nach einem langen Schweigen sagte Schachow leise zu Lubow, während sie beide am Fenster standen und den jagenden Dampfwolken der Lokomotive nachschauten:

„Wir haben in den zwei Tagen der Reise über so vieles gesprochen, doch über Sie . . . es ist aber allerdings unbescheiden von mir . . .“

„O, nein, nein, die kurze Bekanntschaft tut garnichts zur Sache. Mir kommt es vor, als müßte ich Ihnen alles erzählen, was ich erlebt habe, und was meine Seele erfüllt, gerade so wie einem Bruder.“

„Sie haben mich richtig verstanden. Bitte sprechen Sie nur offen, und selbst wenn wir in einer Stunde auseinandergehen, um uns nie wieder zu begegnen, ich fühle es, ihr Herz wird eine wohltuende Erleichterung erfahren.“

„Ja . . . ja, es ist kühn . . . neu . . . originell . . . und doch so wahr! Es kommt mir vor wie ein Roman, aber wiederum auch so frisch . . . so verlockend, als sollte ich die Gelegenheit, die sich nie wiederholen kann, wahrnehmen, um mich auszusprechen . . .“

„Hol's der Teufel, man wird immer im Schlaf gestört!“ murte Jaworsky, als der Zug gerade dröhrend eine Brücke passierte. Dann schlief er wieder ein. Schachow überzeugte sich noch einmal davon und begegne dabei dem Blicke von Luba, die dasselbe tat. Der einmütige Gedanke und der nach derselben Richtung gewandte Blick führten unwillkürlich zu einer neuen inneren Annäherung der beiden. Der Künstler flüsterte ihr ermuntert zu: „Sprechen Sie nur.“

Schüchtern, aber klar und mit den naiven Ausdrucksmöglichkeiten einer Institutschülerin erzählte sie folgendes:

Früh vermaut, hatte sie weder eine Erinnerung an den Vater noch an die Mutter. Eine Großtante nahm sich ihrer an und brachte sie in einer Erziehungsanstalt unter, wo der Unterricht den einzigen Lichtblick bildete. Die alte Tante schien ihrer völlig vergessen zu haben, bis sie sie einmal zu den Ferien zu sich einlud. Sie machte Luba, die noch die letzte Schulklasse besuchte, mit dem Hofrat Jaworsky bekannt, der seitdem jeden Sonntag als „Onkel“ im Institut erschien und allerlei Näscherien und Geschenke mitbrachte. Harmlos lachte sie darüber und teilte vergnügt die Geschenke mit ihren Schulfreundinnen. Sie ahnte



Srohe Botschaft.

nichts von seinen Plänen, aber später hörte sie, daß er von der ersten Bekanntschaft an mit ihr, von seiner „Braut“ zu sprechen und hinzuzufügen pflegte: „Dummköpfe heiraten früh und weiß der Teufel wen! Ich mache es anders. Jetzt, wo ich Titel und Ehren und ein hübsches Kapital habe, nehme ich mir ein Bräutchen noch ganz warm aus dem Nest heraus. Sie wird wie Wachs in meinen Händen sein und sich erziehen lassen, wie ich sie brauche . . .“

„Ich war noch solch ein Kind,“ fuhr Luba fort, „an meinem Brautstand der bald einseitig, Gefallen zu finden. Die Blumen . . . Brillanten . . . die feine Aussteuer . . . das alles blendete mich. Erst als ich zur Trauung geführt wurde, ergriff mich ein Schrecken. Ich weinte, flehte die Tante an, die Verbindung zu lösen, küßte ihr die Hände, aber es half nichts. Alexander Andrejewitsch fand sogar, daß die Tränen mir sehr gut standen. Seitdem lebe ich vier Jahre, so wie Sie sehen . . .“

„Kinder haben Sie wohl nicht?“ fragte Schachow.

„Nein, ach, wenn ich doch welche hätte! Dann käme mir meine Qualerei nicht so sinnlos vor, und ich hätte einen Lebensinhalt. Jetzt sind nur die Bücher mein einziger Trost . . .“

Sie hatte nicht bemerkt, daß der Zug langsam in die Station einfuhr, und daß ihr Mann erwacht war. Mit heiserer Stimme rief er ärgerlich: „Leg Dich schlafen, Luba. Hier auf meinen Platz, ich stehe auf. Was hast Du denn die ganze Nacht zu plappern!“

„Nein, nein, Sascha, ich kann doch nicht schlafen, lege Dich nur wieder hin,“ erwiderte sie. Jaworsky packte seine Frau derb bei der Hand und sagte rauh:

„Wenn ich Dir sage, Du legst Dich hin, so hast Du es zu tun. Was ist denn das überhaupt für eine Art, daß meine Frau sich die dritte Nacht hindurch mit jemandem unterhält. Ein anständiger Mensch würde eine verheiratete Frau gar nicht dazu verleiten. Leg' Dich hin!“

Gewaltsam zog er Luba nach dem Divan und stieß dabei mit dem Ellenbogen Schachow so heftig, daß er von seinem Platz aufsprang. Aufgeregt sagte er zu Jaworsky: „Hören Sie mal, was Sie anständig nennen, ist mir schleierhaft, aber die Gewalt, die Sie anwenden . . .“

„Still, still um Gottes willen . . .“ flüsterte ihm Luba ängstlich zu. Schachow biß die Zähne zusammen, verstummte und trat bald darauf auf die kleine Plattform hinaus.

Voll innigster Teilnahme vergegenwärtigte er sich das Sklavenleben dieser bezaubernden jungen Frau. Was wird aus ihr werden? Wird sie die Erniedrigung bis zum Ende seiner Lage ertragen oder vor seinen Augen in die Arme eines andern flüchten? Irgendwo muß das arme Wesen doch eine Entschädigung für ihre Leiden suchen!

Schachow merkte nicht, daß er eine halbe Stunde lang seinen Gedanken nachgegangen war, bis die Station „Bissula“ ausgerufen wurde und jemand hinter ihm sanft seinen Namen nannte. Er drehte sich um. Es war Luba.

„Leonid Pawlowitsch,“ sagte sie rasch und aufgeregzt, ich habe nur noch zehn Minuten . . . Ich bitte Sie, ein kleines Andenken an diese Stunden von mir anzunehmen. Ich verdanke Ihnen eine ungeahnte Erleichterung . . . und hier ist mein Lieblingsring . . . mein eigener von jeher . . . bitte,

schlagen Sie es mir nicht ab!“ Verwirrt streifte sie eiligst einen schmalen Ring von ihrem Finger.

Fast zu Tränen gerührt, flüsterte Schachow: „Liebz Lubow Iwanowna, wie bestrickend Sie sind! Warum mußten wir uns nur so zufällig treffen! Seien Sie versichert, daß noch nie eine Frau einen solchen Eindruck auf mich gemacht hat. Und haben Sie nicht auch die Empfindung, daß wir für einander geschaffen sind, wie zwei Hälften einer Vase . . . o, wie viele Hälften gibt es in der Welt, und doch passen nur zwei bestimmte zueinander! Ich nehme natürlich Ihren Ring, der mich glücklich macht und zugleich so tief unglücklich. Gott, worum konnten wir uns nicht früher treffen! . . .“

Er drückte zärtlich ihre Hand.

„Ja, entgegnete sie lächelnd und tränenden Auges, „das Schicksal macht sich oft über jemünden lustig. Sehen Sie, daß stehen zwei Züge, sie kamen zusammen und gehen wieder auseinander, und aus den Fenstern grüßen sich zwei Menschen, solange, wie sie sich sehen können . . . Vielleicht hätten diese beiden Menschen das ersehnte Glück beieinander gefunden . . .“

Er schwieg, aus Furcht,

aufzuschrecken zu müssen.

Ein zweiter Glockenklang: „Birsula — Schmerinka der Zug steht auf dem anderen Gleis!“, ruft der Kondukteur gedehnt aus.

Von einem tollkühnen Gedanken erfaßt, sagt Schachow leise aber bestimmt:

„Luba, steigen wir in jenen Zug und dann zurück wohin das Schicksal uns beide ruft. Bedenken Sie — ein ganzes Leben voll Glück! . . .“

Sie dachte verwirrt, gesenkten Hauptes ein paar Sekunden nach, blickte ihn durchdringend an und sagte fest: „Ich bin bereit.“

In einem Augenblick war Schachow auf den Bahnsteig heruntergesprungen, hatte Luba heruntergehoben und sie nach dem andern Zug geführt. Schon ertönte der dritte Glockenschlag.

Herr Kondukteur,“ schrie Schachow nach dem andern Zug hinüber, „sagen Sie dem Herrn im ersten Coupé mit dem grauen Bart, daß die gnädige Frau wohlbehalten mit dem Künstler abgereist sei.“ Die beiden waren schon auf der Fahrt. — „Luba, fürs ganze Leben, nicht wahr?“ fragte Schachow sie umfassend.

Kein Wort kam über ihre Lippen, aber sie legte, wie ein geborgenes Vögelchen, ihr Haupt an seine Brust.

Tod und Leben.

Ich stand auf einem Berg, da hört ich singen
Zur Linken plötzlich ernste, trübe Lieder;
Ein Opfer war es für die Erde wieder,
Ich kannte wo'l der Glocke dumpfes Klingen.

Zur Rechten sah ich einen Säugling bringen;
Wie eines Schmetterlings bunt Gefieder,
Viel lust'ge Bänder wehten auf und nieder,
Ein Glöckchen wollt' vor Freude schier zerpringen.

Die Andacht wagt kein Wesen rings zu stören;
Die Herden hielten still auf ihren Weiden,
Wie fromme Beter flüsterten die Höhren.

Als ob die Glocken sich umarmt, die beiden,
Konnt' ich bald einen süßen Klang nur hören
Und Tod und Leben nicht mehr unterscheiden.

Georg Herwegh.

Sabelhaftes.

Von Curt L. Heymann.

„Wie schön,“ krächzte der Adler, „daß ich der erste im Alphabet unter den Tieren bin.“ — „Nach mir!“ kreischte der Flasgeier.

„Was soll man tun,“ fragte resigniert ein Kamel, „bei diesen lausigen Zeiten?“ — „Davon leben!“ sagte der Orang-Utan (ohne sich in seiner Beschäftigung stören zu lassen . . .).

„Wie leichtsinnig von Ihnen, Herr Hoh,“ meinte die Wanze, „bei diesen Zeiten solche Sprünge zu machen!“ (Als dieser auch schon — hups ging . . .)

„Wie weise ist's doch im Tierreich eingerichtet,“ äußerte das Chamäleon, „daß Sie, lieber Vogel Strauß, die Politik machen, während ich — Farbe bekennen muß!“

„Von allem, was die Menschen sagen, glaube ich nur die Hälfte,“ grunzte ein Ochse. „Leichtgläugiger!“ zischte die Schlange.

Dem Hahn schwoll vor Hochmut der Kamm. „Ei, ei,“ schmeichelte ihm ein Huhn, das sich vernachlässigt fühlte. „Kümmern Sie sich doch nicht um ungelegte Eier,“ krächte dieser.

„Wo mag's der Schwan nur her haben, so stolz seinen Hals zu tragen?“

fragte rhetorisch das Dromedar. — „Von mir, du Dummkopf“, dachte die Giraffe.

„Geh' doch zur Ameise, du Faultier,“ taute die emsige Biene. — „Was habt ihr noch für veraltete Ansichten in eurem Staate,“ dachte sich dieses.

„Wer gilt wohl jetzt mehr als das Symbol der Klugheit,“ fragte sich ein Hamster beim Anblick einer Eule, „sie oder ich?“

„Weil ich der Stärkste und Klügste unter euch bin, bin ich euer König!“ sprach der Löwe. — „J — a,“ ließ sich der Esel vernehmen. Und die Katze buckelte: „Gut gebrüllt!“ — Nur dem Igel standen die Haare zu Berge. Und der Papagei rief: „Qualschkopf!“ (das einzige Wort, das er bei den Menschen gelernt hatte).

Zwei Pinguine standen am Ufer des Nils. Ohne ein Wort zu wechseln. „Wie schön ist's,“ sagte der eine, „daß wir schweigen können.“ — „Schwäher!“ erwiderte der andere.

Ein Engel geht durchs Zimmer.

Von Hans Reimann.

Käsebuschs haben Gesellschaft. Tante Mieke ist eingeladen und Cousine Paula, Martas Bräutigam und Käsebuschs Sozius nebst Frau. Auch Fräulein sitzt mittenmang unter den Erwachsenen und bückelt das Tischtuch. Außerdem flieht er ab und zu schreckliche Indiskretionen in das ölig rinnende Gespräch. Dann „geht ein Engel durchs Zimmer“. Das heißt: es tritt eine von allgemeinem Schweigen erfüllte Pause ein.

Diesen Engel, der da durchs Zimmer geht und sich an den betretenen Gesichtern der Sippe weidet, . . . diesen Engel kenne ich. Vor ganz kurzer Zeit erst gelang es mir, ihn zu interviewen. Er äußerte: „Die Menschen sind von Grund auf ein gutartiges Geschlecht und erlangen der vorsätzlichen Tücke im allgemeinen. Das Gefährliche an ihnen ist, daß sie den Mund nicht halten können und Dinge ausschwärzen, die der Weise für sich behält. Anstatt fein still zu

Zum Tode Ludwig Wolfs.

Aus Deutschland kommt die traurige Kunde, Elt bange, klagend von Mund zu Mund; Ludwig Wolff ist dahin, der brave Mann, Der uns im Leben schrift leuchtend voran.

Freudig und hoffnungsreich ist er verreist, Um Kräfte zu sammeln um seinen Geist zu stärken mit neuem edlem Wissen — Da hat ihn der harte Tod entrissen.

Zu früh für die Seinen und für viele, Zu früh für des deutschen Volkes Ziele; Zu früh für uns Lehrer, für die Schüler sein Muß' er hinweg aus der Lebenden Reih'n.

Stets war er ein treuer Freund und Berater, Ein lieber Sohn und guter Vater; Des Volkes Führer und Freund der Armen, Voll Güte stets und voller Erbarmen.

Pabianice, den 22. August 1923.

Sein Leben war Mühe, Arbeit und Pflicht, Doch voll reichsten Segens und voller Licht. Sein tapferer Mut, sein heiterer Sinn Waren seines herzens Schönster Gewinn.

Selbst als ihn dereinst zu der Weihnachtszeit Getroffen hatte das bittere Leid, Das er, geschlagen von des Krieges Hand, Mußte flüchten nach Russlands ödem Land.

Da klagte er nicht, — auch am fremden Ort Hall' er für jeden ein freundliches Wort; Und streute mit lieber, länder Hand Reichen Segen aus im russischen Land.

Nun ist er daheim, — doch soll im Leben Sein guter Geist uns immer umschweben. hilft, Gott, den Seinen! Aus himmelshohen Send' ihnen den Trost vom Wiedersehen!

Johanna Schulz,
(ehemalige Schülerin).

scheinen, bilden sie sich ein, es sei ungehörig, die banale Tratscherei, welche Konversation betitelt wird, stocken zu lassen. Nicht aus Bosheit und Hinterlist werden Verleumdungen ausgeprägt und häßlichkeiten verbreitet, nein, aus gewöhnlicher Plappersucht erschweren sich die von „guter Kinderstube“ belasteten Erwachsenen das Leben. Und sobald jemand aus der Rolle fällt, indem er die dem Schein nach zu wahrnehmende Anstandspflicht verletzt und offen darüberredet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, habe ich die Gewogenheit, iurch den Raum zu schweben.“

Der Engel hat recht. Pausen sind das wertvollste in manchem Gespräch. Laßt möglichst viele Engel durch Eure Zimmer gehen, so ihr „Belieb“ habt! Dann ist Euch der Himmel gesichert.

Humor.

Kindliche Frage. Onkel: „Die ganze Nacht habe ich nicht schlafen können, so hat mein Bandwurm mir zugesetzt.“ — Karlchen: „Schläft der Bandwurm in der Nacht denn nicht, Onkel?“ *

Warum sie nicht vollkommen ist. Was, Deine Frau spielt so gern Klavier? — „Leider Gottes! Sie wäre ein vollkommener Engel, wenn sie nur keinen Flügel hätte.“ *

Fatal. Mann: „Mit unserem Sohn wirds immer ärger; dreimal bin ich ihm heute im Wirtshaus begegnet.“ — Gattin: „Dasselbe hat mir vorhin dein Sohn gesagt.“ *

Wenig schmeichelhaft. „Warum betrachtest du den Kamm so melancholisch?“ — „Ach, der erinnert mich an meine verstorbene Braut.“ — „Wieso?“ — „Der fehlten auch so viele Zähne!“

Ländliche Hygiene. Sommerfrischler: „Um Gotteswillen, wie könnt Ihr nur das Vieh in einer Hütte zusammen mit den Menschen unterbringen, das ist doch sehr ungesund!“

Bauer: Ach, gnä' Herr, mir is' noch koa Säu' krank wot'n.“ *

Eine Kindergeschichte. Papa sitzt mit der fünfjährigen Mausi in der Sofaecke und zeigt ihr ein Krippenbild. „Du, Väterchen, was hat denn das Christuskindchen für einen hellen Schein um den Kopf?“ fragt die Kleine. — „Einen Heiligenschein,“ sagt Papa. — „Was ist denn das — ein Heiligenschein?“ — „Ein Heiligenschein,“ sucht Papa zu definieren, „siehst Du, das ist ein heller Schein, den haben die Menschen um den Kopf, die niemals unartig gewesen sind.“ — Darauf Klein-Mausi: „Aber Väterchen, warum hast Du denn keinen Heiligenschein?“

Verantwortlicher Schriftleiter: Adolf Kargel. — Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H., Petrikauer Straße 86

Der Stillstand in der Industrie.

bip. Im Zusammenhang mit dem in letzter Zeit fühlbar gewordenen Stillstand in der Industrie erhalten wir von unterrichteter Seite folgende Mitteilungen:

Die Lage in der Industrie stellt sich gegenwärtig äußerst ernst dar, was neben dem Mangel an Nachfrage auf die bevorstehenden jüdischen Feiertage zurückzuführen ist. Die diesen Feiertagen vorangehenden Wochen hatten zwar auch vor dem Kriege einen Stillstand im Handel zur Folge, doch bestand damals die Möglichkeit, für das Lager zu arbeiten, während dies gegenwärtig durch den herrschenden Geldmangel unmöglich ist. Dank dem gleichmäßigen Stand des Dollarwertes haben die Waren, ungeteilt der Erhöhung der Arbeitslöhne um 44 Proz. im Preis keine Aenderungen erfahren. Nur für die Ausfuhr kann eine Erhöhung der Warenpreise in Frage kommen.

Was die fortwährende Einschränkung der Arbeitszeit betrifft, so ist dies lediglich auf die Notlage der einzelnen Firmen zurückzuführen und Gerüchte, wonach die Industriellen in der Frage der Arbeitsabrechnung gemeinschaftlich vorgehen und irgendwelche noch unbekannte Zwecke verfolgen, entbehren jeder Grundlage. Der Ankauf von Rohstoffen ist mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die mit dem Erwerb von Devisen verknüpft sind, immer nur auf die Deckung des dringendsten Bedarfs berechnet. Überdies machte sich nach den letzten Devisenexperimenten eine ganz auffallende Unlust der ausländischen Rohstofflieferanten bemerkbar, mit polnischen Industriellen Geschäften zu machen. Von grossem Einfluss auf die Rohstoffversorgung der Łódźer Industrie ist die bedeutende Erhöhung der Frachtkosten in Deutschland, die gegenwärtig um das 30fache gestiegen sind. Die Industriellen tragen sich daher mit der Absicht, die Rohstoffe statt über Bremen und Hamburg über Triest zu beziehen.

Bezüglich der Stabilisierung unserer Währung äußern die Industriellen die Ansicht, daß dieser Umstand auf die Erhebung der Industriesteuer zurückzuführen sei, die es schon jetzt gestatte, die Geldinflation zu vermindern.

pap. Vorgestern und gestern unterbreiteten die Abordnungen der Arbeiterverbände "Praca" und "Christliche Demokratie" den Regierungsvertretern in Warschau Denkschriften in der Angelegenheit der Betriebeinschränkungen in Łódź und des Kampfes mit der Teuerung in Polen. Wie wir hören, wird ein gemeinsamer Schrift alter Arbeitorganisationen in der Tauerungsfrage geplant.

pap. Lebensmittel für Łódź. Im Zusammenhang mit den Bemühungen der Verwaltungsbehörden, die Einwohner der Stadt Łódź mit Artikeln des täglichen Bedarfs zu versorgen, wandte sich die Wojewodschaft in der Frage der Lebensmittelzuteilung für Łódź telephonisch an den Teuerungskommissar. Der Teuerungskommissar erklärte, daß er die Herausgabe von Mehl aus der Getreidezentrale in Łódź veranlaßt habe. Ferner sei die Brotlieferung für Łódź am 3. August monatlich erhöht worden. Die Lieferung von Fett begegne bedeutenden Schwierigkeiten, da gegenwärtig sich ein ungeheuerer Fettmangel föhlbar mache. In den nächsten Tagen wird Łódź grössere Summen zum Ankauf von Fleisch erhalten.

pap. Marktcontrolle. Vorgestern wurde von der liegenden Abteilung des Referats zur Bekämpfung des Wuchers unter Beihilfe von Polizei eine strenge Marktcontrolle vorgenommen, während welcher eine ganze Reihe von Markthändlern, welche die vom Referat vorgeschriebenen Preise nicht einhielten, zur Verantwortung gezogen wurden. Die beschlagwuchten Waren wurden von der Polizei zu den vorgeschriebenen Preisen verkauft. Diese Kontrolle wird an allen Markttagen wiederholt werden.

bip. Vor der Einführung eines Einheitspreises hofft man, daß ein Rückgang der Maßnahmen festgestellt werden kann, wird das Referat zur Bekämpfung des Wuchers eine Konferenz einberufen, auf der die Herabsetzung der Brotpreise beraten werden soll. Das Referat beabsichtigt ferner einzuführen, daß nur eine Gattung Brot, und zwar aus 65 prozentigem Mehl, hergestellt werden soll, dessen Preis dem des Mehls entsprechen wird.

Aus dem Magistrat. Morgen reist der Präsident der Stadt Łódź Herr Charksi nach Bamberg, um als Vertreter des Magistrats der feierlichen Eröffnung der 2. Oktobe beiwohnen. Während seiner Abwesenheit wird Herr Vice-Präsident Województwa ihm vertreten.

bip. Die Warschauer Zeitungen in Łódź. Gestern ab zielte sich der Preis eines Warschauer Blattes im Einzelverkauf in Łódź auf 5,50 M.

pap. Ein Gartnereiausstellung. Vorgestern stand eine Sitzung der Ausstellungskommission des Gartnerfachverbandes statt, in der über die Veranstaltung einer Gartnereiausstellung beraten wurde. Es wurde beschlossen, die Ausstellung schon jetzt vorzubereiten, um ihr eine möglichst zahlreiche Beteiligung zu sichern. Die Besitzer von Gärten und grösseren Landgütern sollen zur Teilnahme aufgefordert werden. Während der Ausstellung sollen verschiedene Wettbewerbe stattfinden und Theaterstücke polnischer Schriftsteller aufgeführt werden. Für musikalische Darbietungen wird gleichfalls Sorge getragen werden. Zwecks Besprechung der technischen Fragen findet heute um 3 Uhr nachmittags im Verbande, Kilinskiego 50, eine Sitzung statt.

bip. Vor der Straßenbahn. Bezüglich der zu erwartenden Erhöhung der Straßenbahnpfarrreise erhalten wir folgende Auskunft: Der neue Straßenbahntarif, der

am 5. September ins Leben tritt, wird noch vor der Erhöhung der Straßenbahnlöhne, die auf Grund der Berechnungen der Teuerungskommission erfolgen wird, abhängig, wird aber jedenfalls recht hoch ausfallen, so dass mit einem Jahrpreis von etwa 6000 M. zu rechnen ist. Diese Erhöhung des Jahrpreises wird zweifellos einen weiteren Rückgang der Durchschnittszahl der Fahrgäste im Gesamtbahnhof haben, der für die Straßenbahngesellschaft bedeutsam werden kann. Was den Plan des Magistrats, für die Fahrt bis 2 Uhr früh eine Preiserhöhung einzuführen betrifft, so erscheint dieser unbedenklich, da er eine Tenderung des Straßenbahnhofsproblems bedingt. Die Straßenbahndirektion ist gegenwärtig dabei, den Ausbau des Straßenbahnhofes Nowosia Straße durchzuführen.

bip. Die Lohnbewegung. Auf einer vorgestern statthaften Versammlung der freienhandels Schneidereien wurde beschlossen, falls die Forderung einer auf 100 Prozent herabgesetzten Lohnerschöpfung bis heute nicht berücksichtigt werden sollte, eine 150prozentige Lohnerschöpfung zu verlangen.

Erhöhung der Militärrenten. Nach einer Verfügung des Finanzministeriums erhalten die Militär-Rentenempfänger eine 58prozentige Rentensteigerung. Da die Teuerungszulage rückwirkend vom 1. August d. J. feststellt ist, so wird den Rentenempfängern diese nachgezahlt. Es sind demnach zw. 2 Rüttungen vorzulegen. Empfänger, die weniger als 1650 M. sowie die Witwen und Waisen, die 3000 bzw. 1000 M. oder 2000 Mark bezahlen, erhalten die Rente bis zur Neuregelung der Bezüge unverändert weiter.

bip. Die Vermögenssteuer kann auch auf Grund von besonderen Bordrücken, die bei jedem Rent zu haben sind, in der Postsparkasse eingezahlt werden.

pap. Essigsäure. Vom 1. September ab tritt ein neuer Steuersatz für Essigsäure in Kraft. Der neue Steuersatz wird 12000 M. oder 20 polnische Groschen für 1 Kg. wasserfreie Essigsäure betragen, während er vor dem Kriege 37,5 Groschen betrug.

Bur Nachahmung empfohlen. Im laufenden Jahre sind in der Gemeinde Nowosolna, Kreis Łódź, drei freiwilligen Feuerwehren entstanden, und zwar in Mileszki, Nowosolna und Andrzejow. Um die Mittel zur Anschaffung einer Feuerlöschspritze zu beschaffen, veranstaltet die freiwillige Feuerwehr von Andrzejow im Walde des Herrn Bornstein (5 Minuten von der Station Andrzejow) am heutigen Sonntag, um 1 Uhr nachmittags, ein großes Waldfest, verbunden mit Sternschießen, Pfandlotterie, Hahnschlagen und vielen Überraschungen. Ein erstklassiges Orchester wird die Musik liefern.

Kunst und Wissen.

Die Wilnaer Schauspieler in England und Amerika. In London wird im Herbst die Wilnaer Truppe jüdischer Schauspieler, die sich auch in Łódź einen sehr guten Namen erworben hat, in das Pavillontheater ihren Einzug halten. Die Truppe ist auf dem Wege nach New York, ihre Leiter sind Alexander Kara und die berühmte Schauspielerin Sonja Alois. Das Repertoire der Truppe umfaßt Stücke von Gorli, Andrejew und Gangwill.

Deutsche Bücher- und Zeitschriftenausstellung in Moskau. Vom 3. bis 27. September wird in Moskau eine Ausstellung von deutschen Büchern, Zeitschriften und Noten stattfinden, die in Deutschland vom Kriegsbeginn bis in die heutige Zeit erschienen sind. Die Ausstellung, die unter Mitwirkung des Außenhandelsministeriums und des Obersten Volkswirtschaftsrates von der gemischten Aktiengesellschaft für Buchhervertrieb "Mesebunarodnaja kniza" (Das internationale Buch) und dem Börsverein deutscher Buchhändler veranstaltet wird, soll sämtliche in dieser Zeit erschienenen Werke enthalten.

"Die ungöttliche Komödie" von Byzantius Krausnički gelangt in deutscher Nachdichtung und dramaturgischer Bearbeitung von Franz Theodor Csorba, im Deutschen Theater in Katowitz zur deutschen Uraufführung.

Sport.

Brieskauens-Wettstieg. Um die Brieskauens-Wettstieg in Polen in die Höhe zu bringen, ist am 26. August ein Brieskauens-Wettstieg zwischen Warschau und verschiedenen Ortschaften Oberschlesiens veranstaltet worden. In Gegenwart einer grösseren Anzahl geladener Gäste, zu denen vor allen Dingen eine Reihe höherer Militärs gehörten, wurden um 9 Uhr morgens auf dem Sackplatz 450 Brieskauen, die in Oberschlesien geziichtet worden waren, aufgelassen. Wie später aus Katowitz telephonisch mitgeteilt wurde, sind diese Lauben mittags um 150 Uhr dort eingefangen. Verschiedene der Gäste hatten den Brieskauen-Doppelehen mitgegeben, auf die ihnen dann abends telegraphisch eine Antwort zuging.

Vom Film.

Mit dem Kurzballon zum Eismeer. In Tromsö wartet dieser Tage eine Expedition, die in bisher unerforschte Regionen der eisgekrönten Inseln von North-Großbritannien vorstoßen will. Ihr Führer ist der englische Forstlicher F. G. Binney, der die gleiche Expedition schon im Jahre 1921 geleitet hatte. Seine Begleiter gehören der englische Schiffsoffizier Dr. Longstaff, der im vergangenen Jahre die Mount-Cereal-Expedition als Arzt begleitete, sowie ein bekannter amerikanischer Sportsmann und der Sohn des Präsidenten der Cleveland Trust Corporation, Mr. C. C. Gundby. Das Unternehmen soll die vor zwei Jahren von der Oxford-Spitzbergen-Expedition gesammelten Renntrümpfe erweitern und feststellen, ob die im acht-

zehnten Jahrhundert gemachten Aufmessungen, die noch heute als Grundlage für moderne Admiraalitätsarten dienen, möglicherweise längst überholt sind. An Bord des Expeditionsschiffes befinden sich sogar ein kinematographisches Apparat. Es sollen spannende Momente aus der Tätigkeit der Polarforscher festgehalten und interessante Jagdszenen aufgenommen werden. Man will mit dem Kurzballon hineinfliegen in die Geheimnisse arktischen Tierlebens; man will den Seehund und Eisbären auf den Leib rücken und, wenn es geht, sogar die Harpunierung eines Walrosses auf den Filmstreifen bauen. Der Kapitän des Schiffs ist ein alter norwegischer Waljäger mit einer zwanzigjährigen Erfahrung auf dem Eismeer.

Vereine und Versammlungen.

Die Bürgerlich Deutsche Partei lädt ihre Mitglieder zur nächsten Sitzung für Montag, den 3. d. M., nach dem Schulhof des Herrn Stadtverordneten Weigel, Nowotrojstraße 12, ein. Da sehr wichtige Besprechungen vorliegen, ist eine rege Beteiligung erwünscht.

Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde. Am Montag um 8½ Uhr abends findet Singstunde und danach Monatsfeier statt.

Kirchengesangverein "Neol". Morgen, Dienstag, um 8 Uhr abends, findet die erste Singstunde nach den Ferien statt.

Männer-Gesang-Verein "Concordia", Łódź. Und wird gefeiert: Aus von uns unabhängigen Gründen ist eine Verschiebung des Zeitpunktes im Programm unseres Jahnweihfestes am Sonnabend, den 8. d. M., nötig geworden, und zwar findet die Versammlung der geladenen Vereine in unserem Vereinslokal, Kilinskiego 180, nicht wie in der ergangenen Einladung gesagt, um 9 Uhr, sondern um 11 Uhr vormittags, und der Aufmarsch zu den Göttessäulen um 11½ Uhr vormittags statt, worauf besonders hingewiesen sei. Sodann wäre dringend erwünscht, wenn diejenigen Vereine, welche bisher noch keine Mitteilung auf unsere Einladung an uns ergehn ließen, dies ungehend tun zu wollen, da wir sonst nicht in der Lage sind, die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Schließlich bemerken wir noch, daß der vorgesehene Ball am Sonnabend, den 8. d. M., ebenfalls im Saale Konstantynowicza 4, stattfinden wird.

Der evang. Frauenverein teilt hierdurch seinen geschätzten Mitgliedern mit, daß morgen, Montag, im Vereinslokale, Konstantiner Straße 4, eine Monatsfeier stattfindet, zu der alle Damen herzlich eingeladen werden.

Vom Christlichen Gemeindeamt. Am Montag, den 3. September, um 1½ Uhr abends, findet eine Vollversammlung der Damensektion statt, wozu zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht ist. Die Gesangssektion hält Dienstag, den 4. September, um 1½ Uhr abends, ihre erste Singstunde nach den Ferien ab. Leiter des Gesanges (gemischter Chor) ist Herr Musikdirektor Birnbacher Lang. Alle Vereinsmitglieder, die sich der Gesangssektion anschließen wollen, besonders Herren sind sehr erwünscht, wollen sich pünktlich einfinden.

Aus dem Reiche.

Bielitz. Pfarrer Dr. Schmidt †. Donnerstag verschied nach schwerem, langem Leiden der verdienstvolle Seelsorger der evangelisch-protestantischen Gemeinde unserer Stadt, Herr Pfarrer Dr. Arthur Schmidt, welcher Superintendent-Stellvertreter der ehemaligen mährisch-schlesischen evangelischen Superintendentur. Einer der beliebtesten Männer von Bielitz und des schlesischen Landes ist nicht mehr am Leben. Sein Wirkungskreis war weit und seiner in Bielitz in nahezu dreißig Jahren vollbrachten Arbeit muss in Ehren gedacht werden!

Wosen. Von den Wogenmarktfesten auf dem Hauptwochenmarkt des Wronker Platzes, auf dem die Fleischer ihre Waren ausstellen, kam es Montag zu lebhaften Zusammenstößen über die Höhe der Fleischpreise erregten Mengen. Als eine Frau die Gelegenheit zum Viehstall eines großen Stücks Fleisch benutzt hätte, wurde sie von einem Fleischermeister attackiert und von diesem mit einem Fleischermesser am Kopf so sibel zugerichtet, daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Hierdurch wurde die Wut der Menge noch mehr erhöht, und die Polizei hat große Mühe, die Fleischermeister, die es nun für angezeigt hielten mit ihrer Ware das Feld zu räumen, zu schützen. Die Frau liegt schwerverletzt im Stadtkrankenhaus dor niedrig. Die Fleischermeister und auch andere Geschäftleute der Stadt, die weitere Würde verlangen, beklagen, seitdem ihre Waren zum Teil nur bei herabgesetzten Ställen, oder die haben ihre Geschäfte auch aufgezummt.

Bromberg. Maßregelung eines deutschen Redakteurs. Heute fand vor dem hiesigen Bezirksgericht unter dem Vorst. des Landrichters Bromierski eine Haupverhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur der inzwischen eingegangenen "Deutschen Nachrichten", Paul Dobbermann, statt, der angeklagt war, in einem Artikel "Die Schreckenherrschaft des Kommissars Sawinski" die Bestimmungen der §§ 131, 185, 186 St. C. B. verletzt zu haben. Der Angeklagte hatte sich bereits erklärt, den Wahleid beweisen zu führen. Da wesentliche Zeugen, u. a. der Kommissar Sawinski selbst, nicht zur Stelle waren, wurde die Sache vertagt. Während der Verhandlung gab der neben dem Angeklagten stehende Richter diesem zu verstehen, daß er sich vor der Anklagebank erheben könnte. Der Angeklagte gab dem Richter zur Antwort, "er lenne die Bestimmungen genau und braue nur den Beweis des Gerichtsvorsteuern zu gehorchen" (der übrigens dem Angeklagten gestattet hatte, Platz zu nehmen). Dieses kleine Spielwinkel widelte sich in so ruhiger Form ab, daß nicht einmal die Verteidigung es bemerkte. Der Vorsitzende des Gerichts fand darin jedoch eine "Ungehobt vor Gericht" und verurteilte den Angeklagten zu 3 Tagen Haft. Es wurde auch sofort abgestuft.

Neue Schriften.

Schöne Frauen in sechzig Meisterbildern.
Eingeleitet von A. von Gleichen-Rußwurm. Geheftet Gj. 1.20, gebunden Gj. 1.60. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart.

In 60 vollendeten Frauenbildnissen großer Meister werden die Schönen aller Zeiten vor uns lebendig. Sie, die einst sich schmückten, die liebten und geliebt wurden, die verblühten wie die Blumen eines herrlichen Gartens, eben hier im Bilde von neuem ihren Zauber aus. Ungeheuer reizvoll ist der Segensatz der Epochen: Zeigen die italienischen Damen des 15. Jahrhunderts in Antlitz und Gewand noch den herben Reiz des Mittelalters, so sind die Frauen der Spätrenaissance bereits üppiger. In ihren Augen flammt schon jener Zug von Kraft und Freude, der am lautesten aus Cizians farbenprächtigen Bildern spricht. Wieder anders sind die Frauen des Barock: Maria Magdalena, Margaret Lemon und Lady Bellahs erinnern schon daran, daß die Frau begann, im Reich der Männer zu herrschen.

Tänzerinnen und Fürstinnen, große Damen und liebliche Gestalten aus dem 18. Jahrhundert enthalten die Feinheit des Empfindens jener leichtlebigen Zeit und leiten hinüber zu den glänzenden Frauenbildnissen der Reynolds, Gainsborough und Lawrence. In Deutschland reiht sich Tischbein an, dem Feuerbach und Stieler mit ihren groß angelegten Gestalten voll Anmut und Würde folgen, alle Zeiten aber, die an uns vorüberziehen, stimmen das Herz zur Liebe und die Augen zur Bewunderung. Denn die Schönheit bleibt. Sie spricht durch die Jahrhunderte in gleicher Sprache und verschafft der Kunst Zugang zu denen, die ihr noch verschlossen sind.

Sie drei W. Der Roman eines auslanddeutschen, Ausland und Heimat Verlags-A.-G. Stuttgart, Neues Schloss. Grundpreis geh. Mk. 1.70, geb. Mk. 2.

"Die drei W", so heißtt Julius Jaquet einen Roman, der in spannender und packender Form die Erlebnisse eines jungen Deutschen schildert, der in unbeschreibbarem Wanderdrang in die tropischen Länder hinauszieht, um sein Glück zu machen, aber dem Weine, den Weibern und dem Würfel zum Opfer fällt. Der Roman schildert in farbiger Darstellung das Europäerleben eines tropisch amerikanischen Landes, die Arbeit, die Schwierigkeiten des Emporarbeits, die Erfolge, die Gefahren von Klima und Beruf, die Erlebnisse einer wild über das Land dahinbrauenden Revolution, in der die Deutschen tapfer ihren Mann stellen und zum Niederkämpfen der Unruhen mit herangezogen werden. Wie man neben der harten Arbeit wilden Vergnügungen nachgeht, das Leben gering achtet, sich dem Genuss hingibt; das erzählt Jaquet mit sicherem Erfassen des Wesentlichen. Ein zartes und inniges Liebesverhältnis mit der schönen Elisabeth, der Schwägerin seines Chefs, scheint den Helden der dramatischen Erzählung zu retten, da mischen sich Neid, Bosheit, Intrigen hinein, der völlig gebrochene Helm greift zu den Würfeln und ergibt sich dem Trinken, ein jährer Tod entreicht ihm die Geliebte und so endet er schließlich durch die eigene Kugel ein unnützes Leben.

Der Roman wird gerade unseren jungen Auswanderern in ihrer Abenteuerlust nützliche Lektüre sein. Er ist farbig, packend und trotz aller heiklen Ereignisse dezent geschrieben und weiß sein Hauptziel der Warnung und Aufklärung gut festzuhalten.

Die Schönheit. Monatsschrift für Kunst und Leben. Heft 7. Verlag Richard A. Giesecke, Dresden — A 24. Gj. 1.—.

Unter allen Völkerschäften haben die Griechen den Traum des Lebens am schönsten geträumt", sagt Goethe. Fürwahr, schön war das Leben jenes Volkes in seiner Hingabe an die Natur, ein einziger Sonnen- und Schönheitstraum. Glücklich waren die Menschen, weil sie den Wert

aller Schönheit erkannten und sie immer und überall anstrebten. Schönheit war ihnen heilig, und gerade darum war sie ihnen ebensbedürfnis. In jene Welt der Freude am Schönen führt das neueste Heft der Schönheit: "Alt-Hellas und seine Wiederkehr". In seinem knapp aber begeisternd geschriebenen Aufsatz "Schönheit, Gefundheit, Kraft und Körpererziehung der Griechen" plaudert Dr. med. Johannes Groß ausführlich über Geistes- und Körperfunktion im alten Griechenland, deren Ziel der schöne Mensch war. Welche ebenmäßigen Körper unter gleichschem Himmel durch unablässige Übung im Kampf und Spiel bewußt gebildet wurden, beweisen die bisgesagten Bilder antiker Plastiken. Tausende ersehen heute eine Wiederkehr von Alt-Hellas, wollen in gemeinsamer Siedlung Stätten für die Entwicklung einer neuen Menschheit schaffen. "Schloß Hohen-Lichtenstein", eine Novelle Curt Rabes, gibt diesem schönen Zukunftstraum Gestalt. Max Andere dagegen führt in seiner frisch geschriebenen Bergpredigt vor allem die Jugend in den Tempel der Natur, um sie aus den Banden eines verweichenden Lebens zu erlösen.

Eine Reihe trefflich gelungener Naturaufnahmen sind in das Heft eingestreut, dem einige poetische Beiträge ein abwechslungsreiches Gepräge geben.

Rätsel.

Silberrätsel.

Eingesandt vom „Lustigen Kleeball“.

Ein hoher Schwur, daß ein Raubgesell im Fluß, Zum gelben Kern in kleinem Rathaus werden muß.

Die Lösung des Rätsels
aus der letzten Sonntagsbeilage lautet:

Krenzrätsel.

| | | |
|-------|-----|---------|
| Ba | den | Baben, |
| Gla | | Gla, |
| Norma | | Norma, |
| El | la | Elba, |
| | | Laden, |
| Moi | ma | Lara, |
| | | Norden, |
| | | Waben. |

Eine richtige Lösung fannten ein: Herr R. T. Lustiges Kleeball, Polizeivortrag Brown, Stütz v. Hornb, Miel, Herrn Oufche, Helmann Fuchs, und Schwarz Peter Bogenmeierdrückebach und Longinus, Walbert Wünsch, Erwin Thiem, Sylvia Weigelt, Alex Stefanoff, Merretta und Bettie die verliebte Gymnastik E. S., Arno Deulich Vera Gerda Helli, Dora, Gerhard Huber, Johana Barthel, Richard Wenzle und meine Eltern, Edy Kämpf, „das vierblättrige Kleeball“, „die junge Frau und der alte Mann“, die beiden Schwerzbrünnchen Bill Wolf, „Deutsche Gymnastik“ W. Dietrich, U. Demas, J. Ernst, E. Wyrwich, „das verliebte Kleeball“, L. Wolf und Karl, M. Romann, Ann, Magda, Rita, Otti, Lilli, Lalla, Litta, Behra, Alba, Minna, Elli und Ernste S., Della, Marg Klumpf, Willi Demas, Else Spies, Heinrich Hunziger, „der blonde Bobo“, Dora Grunewald, E. Chyll, „Die lustige Quarz II.“, E. H. G. Vinkert, Annie, der Taxenrichter, „die blonde Anna“, Ann Braun, Genia Brann, Genia, „der kleine Nimmersatt“, Irene Mergel, Bachstelzen, Rablerin.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkasten mit dem Bemerk „Für den Briefkasten“ zu verleihen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 1000 M. für etwaige Entschuldigungen beigelegt sein. Briefliche und mündliche Anfragen werden nicht erledigt.

Clausthal 60000 M. für 1. — 15.

E.-R. Staela. 1. Der Mann kann unter keinen Umständen bestraft werden; 19 2 gab es von keinen politischen Staat. 2. Die Frau mag vor ihrem Mann für sich und ihr Hausherrn nicht die E. reisegenehmigung (offiziell) einfordern. Ein Kind kann von seinen Eltern nicht getrennt werden.

PAUL KUHN, Karola S.

Lehranstalt für praktische Handelskunde

Buchführung und sämtliche handelsfärcher.

2524

Aktenschränke
Schachtpulte
Amerik. Postpulte
Schreibt. Tische
. Büro-Stühle
Büro-Tische
praktisch, erprobte, erstklassig und
zeitgemäß.

Verlangen Sie Prospekt
Orga-Werke
Carl Ernst Herbst
DANZIG.

2672



Elektroingenieur

und

Kaufmann,

beide mit deutschen und besten polnischen Sprachkenntnissen für ausichtsreiche Stellung in Warschau gefügt. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen erbeten an Oberingenieur A. Pietschmann, Warschan, Nowy-Swiat 47, W. 17.

Eine Delmühle
Komplett neuestes System
(Wasserdruck) ist eilig zu verkaufen. Erfahren und ansehen! Holz, Holzrollen
Nr. 33, Delmühle, von
10—12. 2623

1 Buchthengst
und größere Anzahl 4 bis
5-jähr. Dorn. Arbeitspferde
schnell günstig zu verkaufen.
Näherset bis zum 5. Sept
bei B. Meyer, Pezzano, in
Leggiomlich Nr. 27. 2623

Trillanten, Gold, Silber
alte Zähne u. Zahneroben
Zähne die besten Preise
Milch, Konstantiner 7
rechte Offizine, 1. Stadt.

Ein 2674
deutsches Wädchen
aus besserem Hause, das
räumen, und etwas feinen
verklebt, kann sich sofort
melden. Dzielna 56, Wohn.
Nr. 36, von 9—1 u. 3—5.

Kaue

und zahlre 200%, teuren für
Brillanten, Gold, Silber
Gardetuben und schwarze
Schwanz bitte kommen Sie,
um sich zu überzeugen. Bar-
hodnitsa 32, (Korhan-
ner 6, 2. Hof), Quero-
fie 1. Stad, W. 14.

2. Millich.

Gesucht

ein Kind mit oder ohne
Modell bei besserer amilie.
Off. unter Nr. 2645 an
die Geschäftsf. d. B. 2623

Ein 2674

d. werden gesucht.

Mädchen

1 Jahr alt zu verkaufen.
Dr. 9 beim Wächter. 2623

dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Santa
und Geschlechtskrankheiten
empfängt von 10—12 und
von 5—7 22:8

Nowotroff. Nr. 7.

Dr. med. Rosenthaler

Haut-Geschlechts-
und Harneiden.
Behandlung mit tänfl.
Ödienonne. 1691
Dzielna - Straße 9
empf. v. 8—10½, u. 4—8.

Dr. med. 2304

Edmund Eckert

haus, Barns u. Reichstr.
Vrech. v. 12—3 u. 7 2.
Damen 4—6 Uhr, auch
Kunst-Straße 127
in 3. Stock. —

Wafferei schottische

Schäferhündin

1 Jahr alt zu verkaufen.
Dr. 9 beim Wächter. 2623

J. J. Berger, Aktiengesellschaft

Begründet 1846. Seifenfabrik Danzig. Jernspreger 88.

hausseifen



Seifenpulver

Marke „Dreiring“.

1991

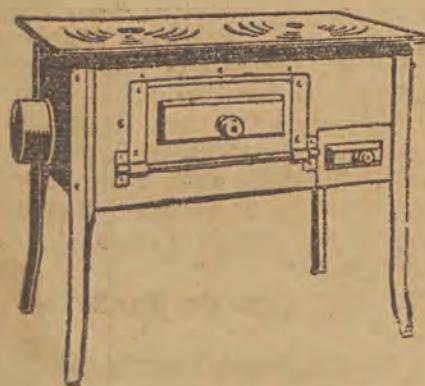
Beim Einkauf achte man stets auf die Schutzmarke.

OGŁOSZENIE.

Kasa Chorych m. Łodzi zawiadamia niniejszem, że na podstawie reskryptu Okręgowego Urzędu Ubezpieczeń w Warszawie z dnia 21 sierpnia 1922 r. Nr. dz 680/28, zaprowadzona została z ważnością od dnia 1-go września tegoż roku nowa skala płac ustawowych z płacą dzienną 160.000 mk., jako najwyższą grupą zarobkową.

Odpowiadające nowemu podziałowi grup zarobkowych tabele składek członkowskich i zasiłków pieniężnych ogłoszone w czasopiśmie Wiadomości Kasy Chorych m. Łodzi otrzymywać można w Centrali Kasy, przy ul. Wólczańskiej Nr. 225.

Kasa Chorych m. Łodzi.

(-) Inż. L. Szuster
D. o. Dyrektor.(-) Dr. Ed. Giebartowski
Komisarz.Ersparnis 50 Prozent
Heizmaterial

Transportable

Sparherdein verschiedenen Größen
empfiehlt
zu zugänglichen Preisen

Robert Benfe, Łódź
S. 227
Gdanska 110.

Teichmann & Mauch

Vertreter der österreichischen Dynamowerke, Wien,
Elektrotechnisches Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten
S. 228
Łódź, Petrikauer Straße 240.



Reparaturen von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Transformatoren, Koch- u. Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagenden Arbeiten.
Prüfung von Blühdrehleitern Installation von elektrischen Licht- und Kraftanlagen.

Lager von elektrischen Installationsmaterialien sowie Motoren und Dynamos in jeder Größe.

Automobilmantel, Schläuche u. Vollgummireifen Marke PIRELLI, stets lavernd in Krakau.



Vertreter bzw. eingef. Stellisten gesucht.

Polskie Towarzystwo dla handlu wyrobami gumowymi, spółka z ogr. odpowiedz. Kraków, Gertrudy 2. S. 2663

Telegrammadresse:
Industrielloyd.



Holzmarkt Nr. 24.
Tel. 5379.

Industrie-Lloyd A.-G., Danzig

Alleinvertretung der Zimmermannwerke A.-G., Chemnitz, und anderer führender Werke der Werkzeugmaschinen- und Holzbearbeitungsmaßchinenbranche.

Sofort ab Lager Danzig lieferbar:

Drehbänke
Fräsmaschinen
Bohrmaschinen
Werkzeugschleifmaschinen

Bandläden
Kreissägen
Abziehmaschinen
Dickenhobelmaschinen

OGŁOSZENIE.

S. 2651

Kasa Chorych m. Łodzi podaje do publicznej wiadomości, że ze względu na stabilny ruch chorych w Lecznicy V-ej, przy ul. Kopernika 55 z dniem 1-go września r. b. zostają zwinięte tamże gabinety chorób wewnętrznych przeniesione do Lecznicy I-ej, przy ul. Karola Nr. 28.

Na miejsce zwiniętych oddziałów lekarskich rozszerzone zostają gabinety dentystyczne.

W ten sposób Lecznica V-a zostaje zamieniona na Centralny Zakład Dentystyczny Kasy Chorych m. Łodzi.

Kasa Chorych m. Łodzi.

(-) Dr. Ed. Giebartowski
Komisarz

Zurückgekehrt

Dr. Rabinowicz

Hals-, Nasen-,
Ohrerkrankheiten.

Grüne - Straße 3.

Sprechstunden: 11 $\frac{1}{2}$ - 1 u.
5 - 6 $\frac{1}{2}$, Sonntag 11 $\frac{1}{2}$ - 1.

Tel. 11-31.

(-) Inż. L. Szuster
p. o. Dyrektor.

OGŁOSZENIE.

Kasa Chorych m. Łodzi podaje do publicznej wiadomości, że ze względu na stabilny ruch chorych w Lecznicy V-ej, przy ul. Kopernika 55 z dniem 1-go września r. b. zostają zwinięte tamże gabinety chorób wewnętrznych przeniesione do Lecznicy I-ej, przy ul. Karola Nr. 28.

Na miejsce zwiniętych oddziałów lekarskich rozszerzone zostają gabinety dentystyczne.

W ten sposób Lecznica V-a zostaje zamieniona na Centralny Zakład Dentystyczny Kasy Chorych m. Łodzi.

Kasa Chorych m. Łodzi.

(-) Dr. Ed. Giebartowski
Komisarz

Damen-Schneider-Atelier

SZ. KACZKA

Benedykt - Straße Nr. 10.
Herbst- und Winter-Saison begonnen.

Verkauf sämtlicher Pelzwaren

in rohem und fertigem Zustande. Repräzitation-Annahme. Mögliche Preise! Reelle Bedienung!

I. D. Dawidowicz

Petrikauer Straße 19

im Hofe, 2. Eingang, links, 3. Etage

Sie sparen Der Herbst und
Winter rütteln herum. Sie sparen

Trotz der steigenden Tendenz können Sie bei uns die neuesten Fälsche in Damen-, Herren- und Kinder-garderobe, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in grösster Auswahl, in

Bar und Matenzahlung

zu alten preisen bekommen.

„WYGODA“ Petrikauer 238

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. Filialen besitzen wir nicht.

S. 2648

Erstklassiges Herrenschneider-Atelier

Gebr. Brawermann

Łódź, Ziegelstr. 10

empfiehlt neue

Herbst- und Wintermoden.

Bestellungen werden zur Ausführung von eigenen und anvertrauten Stoffen entgegengenommen.

Spezialität: Pelzarbeit.

S. 2671

Verkaufe ratenweise

unter günstigsten Bedingungen: Woll- u. B'wollwaren, Gardinen, Tücher, Watte, Decken u. a.

„Polrat“, Alexander Rosin

Wulcaniaka-Straße 43.

Filialen besitze ich nicht.

S. 2672

Schnäpse, Liköre, Weine

und täglich frisch gerösteten

Kaffee

empfiehlt

Theodor Wagner

Piotrkowska 101. Telefon 5-91.

Spargelder

vergessen wir

bei täglicher Röstigung mit 12%
4-monatlich 20%
längerer Röstigung nach Bezeichnung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,

A. G.

Łódź, Aleje Racławickie 45/47. S. 2650

Preise reden!

Damen-Mäntel aus gutem Velour

Serie 1 2 3
1500 1800 2500

Damen-Kleider aus gutem Chiffon

Serie 1 2 3
450 000 550 000 650 000

Herren-Anzüge aus gutem Streichgarn

Serie 1 2 3
1500 2200 2800

Herren-Ulster

Serie 1 2 3
1800 2400 2800

Elegante Mäntel mit Pelzbesatz

Seiden-Püsch-Mäntel

in großer Auswahl

Nicht verzögern — steigende Tendenz.

Schmedel & Rosner
Petrikauer 100 und Filiale 160.

Benzin für Autos, Motoröl,
Zylinderöl und Transformatoröl
in kleinen und in großen Mengen!

ab Lager liefert

Teichmann & Mauch

Petrikauer Strasse 240.

S. 2652

Schreibmaschinen

„Torpedo“, „Adler“, „Liga“, „Héroïne“
billig zu verkaufen.

Agencja Sprzedaży Maszyn Biurowych.
Główna-Straße 38, Wohnung 3. S. 2651

Nachruf.

Zur Wiederaufnahme der Arbeit aus den Ferien zurückgekehrt, empfinden wir aufs schmerzlichste den Verlust unseres vor zwölf Tagen in Schlesien entlassenen Kollegen

Ludwig Wolff

Nächst seiner Familie sind wir es und seine Zöglinge, die durch seinen Tod am tiefsten betroffen wurden.

Die Heranbildung der künftigen Volkserzieher war die Erfüllung seines Jugendwunsches und die Lieblingsarbeit seiner letzten fünf Lebensjahre. Mühe und Arbeit der edelsten Art haben sein Leben kostlich gemacht!

Ruhe sanft, teurer Freund und Mitarbeiter!

Der Direktor und die Lehrer des Lodzer staatlichen Lehrerseminars.

Lodz, September 1923.

2666

Schmerzfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am 28. August 1923 unser Sohn, Bruder und Onkel

Enoch Sadowski

im Alter von 80 Jahren, durch Gebirgschlag auf der Seche Nadbod in Westfalen tödlich verunglückt ist.

Ruhe sanft!

2673 Die liebestrübten Hinterbliebenen.

Kunstmöbelfabrik Hansa

Danzig

**Herrenzimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer**

Bureaumöbel * Klubgarnituren

Telephon 1895 * Telephon 5712

Spezialfabrik für elegante Möbel

Eigene Werkstätten für Bildhauer-, Drechsler- und Polsterarbeiten

Ausstellungsräume Danzig, Breitgasse 53.

2657

Tüchtiger energischer Textilsachmann
Webereidirektor

mit reichen technischen und kommerziellen Erfahrungen sucht seinen Platz für größere Fabrik zur selbständigen Leitung zu finden. Eintritt kann nach Vereinbarungen ebenfalls auch sofort erfolgen. Gejähliche Angebote werden erbeten unter "Tüchtiger Webereidirektor" an die Geschäftsst. dss. Bl. 259.

Jüngere Bürogehilfin

sucht Stellung als Kassiererin, Hilfsbuchhalterin oder Maschinenschreiberin. Ges. Zuschriften unter "A. Z." an die Geschäftsst. dss. Bl. 2603

Geübte Jacken-
Strickerinnen

und Perückenstrickerinnen können sich melden in der Strickreihe Annastr. 24. 2667

Hand-
häcklerinnen

werden gesucht in der Sweaterfabrik bei M. Neisberg, Pomorska 37.



**Kirchengesang-Verein
der St. Johannis-Gemeinde
zu Lodz.**

Montag, den 3. September d. J.
präzise 8½ Uhr abends

**Singstunde und danach
Monats-Sitzung.**

Die Herren Mitglieder werden um recht zahlreiches Erscheinen höflichst ersucht.

2670 Der Vorstand.

Tischlergeselle

für dauernde Beschäftigung gesucht. Mit eigenem Werkzeug bevorzugt. J. Wermuth, Namrot 32. 2664

**Suche
möblierte Zimmer**

im Zentrum der Stadt oder außerhalb für die Aufführung der Konzertaison 1923/24 vom 25. 9. 1923 bis 6. 5. 1924. Off. an das Sekretariat des Lodzer Philharmonischen Orchesters, Petrikauer Straße Nr. 79. 264

Student

erteilt Hilfsunterricht für Schüler der höheren Lehranstalten in ländl. Säubern. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsst. dss. Bl. 2613

Klavierunterricht

im, wie außer Hause, gründlich und sachgemäß. Zu Beginn des neuen Schuljahres hält sich bestens empfohlen. 2644 Emma Mater, Drala 25.

Ein Restaurant

mit zwei Frontläden sowie 2 Zimmer und Küche mit allen Viegelnäften umständlicher preiswert sofort zu verkaufen. Kafisch Górnostajla 72 bei A. Sergejew. 2645

**Ein großes freundlich
möbliertes Zimmer**

bei Samiti ist an einen soliden Herrn sofort zu vermieten. Off. unter "G. S." an die Geschäftsst. d. P. erl. etc. 2646

CASINO

Großes zeitgemäßes Drama

„Nach dem Maskenball“

Drama in 6 Akten. — In der Hauptrolle die entzückende

Lotte Neumann.

Großes zeitgemäßes Drama

Beginn der Vorstellungen
um 3 Uhr nachmittags.

2675

Die musikalische Begleitung wird vom Kammer-Musikorchester unter der Direktion des Herrn

Leon Kanto

und unter Teilnahme
des Pianisten

Maurycy Szykiewicz ausgeführt.